

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haafenstein u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Wundt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Sietlin; Societäts Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Mois Gerndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unterlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 26. Jahrgang.
No. 19. Bromberg, Donnerstag, den 23. Januar. 1902.

Für die Monate Februar u. März
kostet die Zeitung auswärts 1,40 Mark.
Sämtliche Postanstalten und unsere
Herren Vertreter nehmen Bestellungen
auf dieselbe an. — Für Bromberg kann
die Zeitung durch die bekannten Aus-
gabestellen, die Zeitungsfrauen und die
Haupt-Ausgabestelle, Wilhelmstrasse 20,
zum Preise von 60 Pf. pro Monat bezogen
werden. — (Mit Bestellgeld 70 Pf.)

Die gewerbliche Kinderarbeit.

Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf über Ein-
schränkung der gewerblichen Kinderarbeit zugegangen.
Bekanntlich ist die Fabrikarbeit der Kinder seit dem
Jahre 1891 überhaupt verboten. Doch in der Haus-
industrie arbeiten jetzt tausende von Kindern in
engen, staubgefüllten, schlecht gelüfteten und schlecht be-
leuchteten Räumen. Das zur Werkstatt benutzte
Zimmer muß oft genug gleichzeitig als Wohn- und
Schlafraum dienen. Und gerade in der Haus-
industrie müssen die Kinder für einen Tages-
lohn von ein paar Pfennigen ohne jede Arbeits-
pause sehr angestrengt, häufig schon einige
Stunden vor Beginn der Schule und manchmal
bis 11 und 12 Uhr nachts arbeiten. Sofern es sich
nur nicht um einen Fabrikbetrieb handelt, dürfen
gesundheitlich so ungemein schädliche Beschäftigungen,
wie Sortieren von Lumpen, Reinigen von Wolle und
Seilen, Zerzupfen von Wolle und Seiden, Arbeiten in
Berg- und Hüttenwerken, Griffschütten und Steinbrüchen,
Schleifen von Glas, Stein und Marmor, Feilenhauen,
Beschäftigung mit Nadeln wie Nadeln, Blei,
Kupfer, Zinn und deren Legierungen, Tabakpfeifen,
von seltenen Ausnahmen abgesehen, im deutschen
Reiche bisher von Kindern in der schulpflichtigen Zeit
ohne Unterbrechung betrieben werden. Das Aus-
tragen von Zeitungen, Milch, Backwaren durch die
Kinder, die Beschäftigung von Kindern im Gastwirt-
schaftsbetriebe, auf der Bühne und bei Tanzmusiken
ist in einer großen Reihe deutscher Städte durch ein-
schränkende Bestimmungen eingeschränkt worden. Die
weitgehende Verschiedenheit dieser Polizeiverordnungen
zeigt, wie sehr die Frage der erwerbsmäßigen Be-
schäftigung von Kindern außerhalb der Fabriken einer
einheitlichen reichsgesetzlichen Regelung bedarf. In
Hannover und Wauzen z. B. ist schulpflichtigen Kindern
das Regellaufen bis 11 Uhr abends gestattet, aber
nicht später. Was bedeutet ein derartiges Verbot
andere, als die Erlaubnis, schulpflichtige Kinder
zum Trinken und Rauchen zu verschleppen und der
Schulzeit zu entfremden? Schädliche Versuche,
auch in der Hausindustrie die Beschäftigung von
Kindern zu beschränken, sind bisher u. a. im Re-
gierungsbezirk Düsseldorf und in Gera gemacht
worden.

Der in Vorbereitung befindliche Reichsgesetzentwurf
macht anscheinend der Beschäftigung von Kindern in
der Hausindustrie eine bemerkenswerte Konzeption.
Er setzt das Schulalter, vor dem eine Beschäftigung
der Kinder nicht stattfinden darf, auf 12 Jahre. Der
§ 135 der Reichsgewerbeordnung bestimmt dagegen,
wie bekannt, daß in Fabriken Kinder unter 13 Jahren
nicht beschäftigt werden dürfen und Kinder über
13 Jahre nur dann, wenn sie nicht mehr zum Besuche
der Volksschule verpflichtet sind. Für die eigenen
Kinder setzt der geplante Gesetzentwurf die Alters-
grenze gar auf das Alter von zehn Jahren herab.
Da gerade in der Hausindustrie in erster Linie die
Kinder des Wohnungsinhabers in Frage kommen,
so ist diese Herabsetzung der Altersgrenze von ganz
wesentlicher Bedeutung. Zur Rechtfertigung der Herab-
setzung des Schulpflichtalters für die außerhalb der Fabriken
gewerblich beschäftigten Kinder wird geltend gemacht,
daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland
die Abschaffung der Kinderarbeit für absehbare Zeit
verboten. Demgegenüber darf hervorzuheben werden,
daß in recht vielen Fällen jedenfalls nicht die wirt-
schaftliche Notlage, sondern die Gewinnsucht der be-
treffenden Gewerbetreibenden und Händler, welche
durch die billigen Arbeiterkräfte einen höheren Gewinn
erzielen, im Grunde mit dem Unverständnis der Eltern
an der Ausnützung der Kinder schuld sind. Auch kann
nicht entschieden genug betont werden, daß die Aus-
nützung der kindlichen Arbeitskraft für einen be-
schämend niedrigen Lohn nicht nur eine Schmälerung
des Verdienstes der erwachsenen Arbeiter, son-
dern für die betreffenden Kinder selbst einen un-
ersparlichen Verlust an Arbeitskraft für das Mannes-
alter bedeutet. Von den sittlichen Schädigungen,
welche das Zusammenarbeiten von Kindern mit er-
wachsenen Arbeitern häufig im Gefolge hat, sei hier
ganz abgesehen. Gewiß kann die möglichst frühe Ge-
wöhnung der Kinder an geregelte Tätigkeit in ethi-
scher und volkswirtschaftlicher Beziehung nur Segen
bringen. Aber welche höhere Aufgabe haben denn
Schule und Elternhaus zu erfüllen als eben diese?
Nichts berechtigt dazu, die Erwerbsarbeit der Kinder

bezu. diejenigen, welche diese Erwerbsarbeit als Arbeit-
geber leiten, zur Lösung dieser Aufgabe für befähigter
zu erachten als die beiden genannten Faktoren —
Kinder gehören zur Arbeit nur in die Schule. Ihre
freie Zeit bleibe der Erholung in der Familie oder
auf Spielplätzen gewidmet. Will man in den Fällen,
wo die Eltern in der schulpflichtigen Zeit nicht die er-
forderliche Aufsicht über die Kinder üben können, die
Kinder vor Mißbrauch und anderen Abwegen be-
wahren, so befördere man die Einrichtung von Schul-
werkstätten, welche allen hygienischen Anforderungen
entsprechen.

Bei der Diskussion über den in Frage stehenden
Gesetzentwurf muß man unwillkürlich an die Debatten
über den preussischen Gesetzentwurf zum Schutze der
in Fabriken beschäftigten Kinder vom Mai 1853 denken.
Damals schon wurde geltend gemacht, daß man tausende
von Kindern und Eltern dem Elend preisgäbe, wenn
man die Kinderarbeit beschränkte. Demgegenüber be-
merkte ein Abgeordneter, daß die Ansicht, durch eine
frühere Zulassung der Kinder zur Erwerbsarbeit den
Lebensunterhalt der Familien zu vermehren, auf einem
Fehlgrunde beruhe. Die Familien befänden sich keines-
wegs in einem höheren Wohlstande, wenn die Masse
der Kinder sich so vermehre, daß sie nötig seien, um
die Familie durch ihren eigenen Unterhalt zu fördern.
Und Abgeordneter Reichensperger sprach die beherzigens-
werten Worte:

„Ich glaube nicht, daß wir eine verstärkte Pro-
duktion um den Preis der Gesundheit und der Mo-
ralität je der Kinder erkaufen dürfen. An einer solchen
Produktion haftet kein Segen, wohl aber das Herzblut
der Kinder... Durch ein Jahr zu frühe Arbeit
werden dem Kind vielleicht zehn Jahre seiner Mannes-
kraft geraubt.“

In der ersten Kammer äußerte sich von Olfers
dahin: „Es ist gesprochen worden von einem Kapital-
verlust. Meine Herren, es giebt auch freisende Kapitalien
und das hier würde ein freisendes Kapital sein,
welches am Marke des Staates zehrt. Wenn wir die
Kinder der Armen verkümmern lassen, so fällt eine
große Schuld auf uns, die gebildete Klasse.“

Der gesetzliche Schulzwang fordert als not-
wendiges Korrelat die Befreiung der Kinder von jeder
Erwerbsarbeit. Das Elternhaus und die Schule
sind die Stützen, wo das Kind mit Arbeitslust und
Pflichtgefühl erfüllt werden soll. Das Konkurrenz-
verhältnis auf dem Arbeitsmarkte bleibe den Kindern erspart
und den Erwachsenen vorbehalten. Mögen die neuen ge-
setzlichen Bestimmungen kurz und bündig lauten:
Schulpflichtige Kinder dürfen zur Erwerbsarbeit nicht
herangezogen werden. Vereinzelt Ausnahmen bedürfen
der Zustimmung sowohl des zuständigen Schul-
inspektors wie des Kreis- bzw. Schulrates.

Rechtstudium und Vorbereitung zum höheren Justizdienst.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über
die juristischen Prüfungen und die Vorbereitung zum
höheren Justizdienst zugegangen. Hiernach soll die
Dauer des Rechtstudiums, welches der ersten juristi-
schen Prüfung vorangehen muß, sieben Halbjahre be-
tragen (§ 1). Der Gegenstand der ersten juristischen
Prüfung sollen die Disziplinen der Rechtsgeschichte,
des Privatrechts, des öffentlichen Rechts und der
Nationalökonomie bilden (§ 2). Die Dauer des
zwischen der ersten und zweiten Prüfung liegenden
Vorbereitungsdienstes soll 3 1/2 Jahre betragen (§ 3).
Aus der Begründung des Gesetzentwurfs hebt die
ministerielle „Berl. Korr.“ das Folgende hervor:

Gegenwärtig werden in Preußen auf Grund des
Gesetzes vom 6. Mai 1869 und des Ausführungsgesetzes
vom 24. April 1878 zum Gerichtsverfassungsgesetz
nur ein dreijähriges Rechtstudium, aber eine
vierjährige Vorbereitungszeit im praktischen Dienst ge-
fordert. Eine Umgestaltung der bisherigen Ordnung
erscheint erwünscht, nachdem sowohl in bezug auf den
juristischen Unterricht als auch auf den Vorbereitungsdienst
in neuerer Zeit tiefgreifende Veränderungen sich
vollzogen haben.

Der dem juristischen Unterrichte sich darbietende
Rechtstoff ist im Vergleich zu der Zeit vor dreißig
Jahren auf allen Gebieten gewaltig angewachsen.
Um nur ein Beispiel anzuführen: das öffentliche Recht
im engeren Sinne hat seit der Neuerrichtung des
deutschen Reiches eine kaum überschaubare Erweiterung
des Stoffes erfahren, dessen Aneignung für den
Bibil- und Strafrichter unerlässlich ist.

Ferner hat durch die Einführung des Bürgerlichen
Gesetzbuches auch der Plan des Rechtstudiums sich
grundlegend verändert. Die Annahme, daß ein drei-
jähriges Studium ausreichen werde, um neben dem
bürgerlichen Rechte auch dem römischen und deutschen
Rechte die erforderliche intensivere Bearbeitung zu
sichern, hat sich als nicht zureichend erwiesen.
Eine Ausdehnung der Universitätszeit wird endlich
durch die veränderte Studienmethode bedingt. Die
Vertiefung des Unterrichts durch Vermehrung prak-
tischer Übungen, verbunden mit schriftlichen Arbeiten,
hat sich als ungemein nützlich erwiesen, beengt aber

die ohnehin unzureichende Arbeitszeit, so daß auch aus
diesem Grunde für mehr Raum gesorgt werden muß.
Wenn eingemengt wird, daß eine Ausdehnung der
Universitätszeit ohne eine Kontrolle durch Zwischen-
prüfungen nur zu einer Vermehrung der tatsächlich
genutzten Semester führen könnte, so ließe sich
dieser Gefahr durch geeignete Mittel vorbeugen. Es
wird beabsichtigt, den Studierenden auszugeben, auf
Grund der Anmeldebücher und der Zeugnisse über die
Übungen und der darin gefertigten Arbeiten am
Schlusse des dritten Semesters ein Zwischenzeugnis
über die bisherigen ordnungsmäßigen Erfolge ihres
Studiums beizubringen; nach dessen Erteilung muß
das Studium noch mindestens vier Halbjahre fort-
gesetzt werden, ehe die Zulassung der Prüfung er-
folgen kann.

Da es nicht ratsam erscheint, infolge der Ver-
längerung des Rechtstudiums die für die Gesamtschulung
der Juristen bisher angelegte Zeit ent-
sprechend auszudehnen, muß die praktische Vor-
bereitungszeit um ein Semester gekürzt werden. Eine
solche Verkürzung ist um so eher zulässig, als die
Universität in Rücksicht auf Stoff und Methode, be-
sonders durch vermehrte praktische Übungen, einen
Teil der Aufgaben des Vorbereitungsdienstes über-
nommen hat. Demgemäß wird durch den vorliegenden
Entwurf die Ausbildungszeit in 3 1/2 Jahre Uni-
versitätsstudium und 3 1/2 Jahre praktischen Vor-
bereitungsdienst geteilt.

Da von jeher Zweifel darüber bestanden haben,
was im geltenden Rechte in Sachen der ersten juristi-
schen Prüfung unter der Bezeichnung „Grundlagen der
Staatswissenschaften“ zu verstehen ist, wird im Ent-
wurf statt dessen das Wort „Nationalökonomie“ gesetzt.
(Vergl. oben S. 2.)

Das Gesetz soll am 1. April 1902 in Kraft treten,
jedoch auf Kandidaten, welche das Rechtstudium vor
dem 1. Oktober 1901 begonnen haben, unter der Vor-
aussetzung keine Anwendung finden, daß sie spätestens
bis zum 30. September 1904 ihre Zulassung zur ersten
juristischen Prüfung nachsuchen. Der Justizminister ist
aber ermächtigt, den Vorbereitungsdienst auch bei
diesen Kandidaten auf 3 1/2 Jahre zu beschränken, wenn
für ein Rechtstudium von sieben Halbjahren zurück-
gelegt haben.

Die auswärtige Politik Frankreichs.

Paris, 21. Januar. (Deputiertenkammer.) In
der Fortsetzung der Beratung des Budgets des
Aeußeren wünscht Boni de Castellane Aufklärungen
über die auswärtige Politik. Redner spricht sich gegen
die von Frankreich in China bezogene Politik aus und
äußert die Befürchtung, daß Frankreich dort nicht
nach einem einheitlichen Plan verfare, wie dies Ruß-
land, Deutschland und England thun. G. Stourmelles
spricht sich anerkennend über die Tätigkeit der Diplo-
matie aus, die es verstanden habe, den Frieden in
Europa aufrecht zu erhalten, erklärt dagegen die
Wirtschaftspolitik in Europa für falsch und tadelt
die Vermehrung der Rüstungen und die Weltpolitik,
welche die Möglichkeit von Konflikten vermehre.
Die politische Aufgabe, welche Frankreich zu lösen
habe, sei schwierig, aber wenn Frankreich nicht Ver-
treter einer europäischen Vereinigung sein könne, so
müsse es gegen die Weltpolitik und den Imperialismus
Widerstand erheben. Redner spricht seine Genug-
thuung darüber aus, daß die Beziehungen zu anderen
Staaten, namentlich zu Italien, besser geworden seien.
Es blühten zwar noch einige Mißverständnisse bezüg-
lich der tripolitischen Frage, es seien aber einfache
Mißverständnisse; der Gedanke einer Teilung von
Tripolis sei kindisch, wenn man es irgend jemand
geben wollte, so würde es niemand haben wollen.
Schließlich tadelt Redner die Politik Europas, welche
zulaufe, daß die Schwachen unterdrückt würden.
Maie ti lenkt die Aufmerksamkeit auf die englische
Politik in Marokko; man müsse von der englischen
Regierung hierüber Aufklärungen verlangen. „Wir
wollen“, so führt der Redner aus, „nicht an der In-
tegrität Marokkos rühren, dürfen aber auch nicht ge-
statten, daß andere daran rühren.“ Guibert wünscht
den Minister des Auswärtigen Delcassé über sein
Interview mit einem italienischen Journalisten zu be-
fragen. Delcassé erwidert, er übernehme die Verant-
wortlichkeit dafür, was er gesagt habe, nicht aber für
das, was man ihn sagen lasse. Guibert erwidert Delcassé,
daß Dementi zu ergänzen und spricht die Hoffnung aus,
daß man nicht wieder die Frevwege der Politik von
1859 betreten werde.

Etienne spricht über das französisch-englische
Nierabkommen und hebt hervor, daß die Engländer
sämtliche fruchtbareren Gebiete bis zum Tschadsee für
sich behalten hätten. Frankreich habe ein Recht, eine
Grenzberichtigung zu verlangen. Was Marokko be-
trifft, so wolle Frankreich dessen Unabhängigkeit
respektieren, aber Frankreichs Einfluß müsse dort vor-
wiegend sein. Die Engländer verlangten kommerzielle
Vorteile, aber man müsse sie wissen lassen, daß
Frankreich sich durch jeden Versuch, sich in Marokko an
seine Stelle zu setzen, verletzt fühlen würde. (Beifall.)

Bezüglich Siam bemerkt Etienne, daß Frankreich doch
wenigstens eine gleiche Stellung wie England ein-
nehmen müsse. Etienne weist schließlich auf die Frage
betreffend Neufundland und die Neuen Hebriden hin
und verlangt, daß die Interessen Frankreichs auf
allen Punkten des Erdballs geschützt werden. (Beifall.)

Der Minister des Auswärtigen
Delcassé erwidert und erklärt zunächst, daß die
Unterzeichnung des chinesischen Protokolls den Bemü-
hungen Frankreichs zu verdanken sei. Frankreich müsse
den Mächten Vertrauen ein und die Stellung, die es
in der Welt einnehme, sei zufriedenstellend. Besonders
in der Türkei stehe Frankreich hinter keiner andern
Nation zurück, die wichtigsten Unternehmungen seien
dort in den Händen der Franzosen. Die Flotten-
ausdehnung vor Asien habe die Verteidigung wirt-
schaftlicher Interessen Frankreichs bezweckt. Da-
durch, daß Frankreich sich in Asien einnahm, werde
dauernd festgesetzt, habe es seine Uneigennützigkeit zeigen
und gleichzeitig den Beweis liefern wollen, daß es das
ihm von der Welt geschenkte Vertrauen verbienete. In
Neufundland, Siam und auf den Neuen Hebriden
verlange Frankreich nur die Aufrechterhaltung der Ver-
träge. Bezüglich Marokkos erklärt Delcassé weiter, daß
für Frankreich die Unabhängigkeit dieses Staates von
der größten Wichtigkeit sei. Frankreich habe seit einigen
Jahren durch eine Reihe von Verträgen seine afri-
kanischen Besitzungen abgegrenzt. Das französisch-
italienische Handelsabkommen und der Vertrag be-
züglich Afrika haben den Beziehungen Frankreichs und
Italiens einen neuen Charakter verliehen. Die Folge
war die hervorragende Kundgebung von Toulon,
die als das Ende einer zu langen Reihe von Miß-
verständnissen begrüßt wurde. (Beifall.) Die fran-
zösisch-russische Allianz bedrohe niemanden, könne aber
alle Bedrohungen vereiteln. (Beifall.) Der Einsicht
des Parlaments sei es zu verdanken, daß die Re-
gierung alle erwünschten Resultate habe erlangen
können. (Beifall.) Nach einer Erwiderung Chaletens,
der verlangt, daß Frankreich sich bezüglich Marokkos
mit Spanien verständige, wird die Generaldebatte ge-
schlossen. Auf Verlangen Delcassés wird sodann der
von der Budgetkommission geforderte Kredit für die
Bottschaft beim Vatikan mit 341 gegen 206 Stimmen
wiederhergestellt.

Politische Tageschau.

* Bromberg, 22. Januar.
Die Zolltariffkommission des Reichstags setzte
gestern die Beratung des § 5 betreffend die vom Zoll
befreiten Gegenstände fort und nahm unverändert die
Ziffern 7 und 8 an. Zu dem Wunsche Singers, den
Mitgliedern der Kommission möchten die Protokolle
des wirtschaftlichen Ausschusses zugänglich gemacht
werden, erklärte Graf Posadowsky, die Herausgabe
der Protokolle sei unmöglich, da die Sachverständigen
im wirtschaftlichen Ausschusse sich ausdrücklich Dis-
kretion ausbehalten hätten. Er wolle jedoch versuchen,
der Kommission Auszüge aus den Protokollen vor-
legen zu lassen. Singer beantragt, daß Auszüge ungenügend
sein würden, die Protokolle selbst der Kommission
zugehen zu lassen. Abgeordneter von Kardorf sagt zu,
den Antrag morgen zu beraten. Zu Ziffer 9 Waren-
umschließungen und Verpackung, wird mit 16 gegen
10 Stimmen ein Antrag Wangenheim angenommen,
wonach von der Zollfreiheit Säcke und Stoffe zu
Säcken auszunehmen sind und wonach ferner der Zufuß
gemacht werden soll, daß Säcke, die zur Ausfuhr in-
ländischer Erzeugnisse eingeführt werden, zollpflichtig
sind, daß aber, wenn diese Säcke gefüllt wieder unter
Nachweis der Identität ausgeführt werden, die Hälfte
des Zolles zurückvergütet wird. Die Weiterberatung
findet heute statt.

Um den Kommissionen mehr Raum für
ihre Beratungen zu lassen, sollen, wie man hört, im
Reichstag in nächster Zeit an zwei Tagen der Woche
die Plenarsitzungen ausfallen.

Die deutschen Buchhändler haben eine Ein-
gabe an den Reichszentralrat gerichtet, dahingehend, daß
im Zusammenhang mit der Erneuerung der Handels-
verträge auch eine Erweiterung der Berner Konvention
angestrebt werden möchte. Ob diesem Wunsche wird
Folge gegeben werden, steht, wie man in parlamentarischen
Kreisen glaubt, dahin. Man meint vielfach, daß
die Verhandlungen schon an und für sich belastet genug
sein werden.

Auf der gestrigen Tagesordnung des Reichs-
tages standen Wahlprüfungen. Das Zentrum
hatte dazu so ziemlich den letzten Mann aufgeboten,
um dem Antrag seines Mitgliedes Dörsch, die Wahl
des nationalliberalen Abgeordneten Holz im
5. Trierschen Wahlkreise Saarbrücken entgegen dem
Beschlusse der Wahlkommission, welche die Gültigkeit
der Wahl ausgesprochen hatte, für ungültig zu er-
klären, zur Annahme zu verhelfen. Unter diesen Um-
ständen war die Abstimmung nach der dreifürkigen
Diskussion über diese Wahl von vornherein entfallen:
sie wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen
und der beiden konservativen Gruppen für ungültig er-
klärt. Holz war mit einer Mehrheit von 2500 Stim-
men gewählt und wird voraussichtlich wieder als Kan-
didat aufgestellt und hoffentlich auch gewählt werden.

Die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Graßmann wurde dem Beschluß der Kommission gemäß für gültig erklärt. Die Wahl des konservativen Abgeordneten von Gersdorff wurde für gültig erklärt und die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Siegel zur nachmaligen Prüfung an die Kommission zurückgewiesen. Heute tritt der Reichstag in die 2. Lesung des Etats ein, und zwar macht er mit dem Etat des Reichskanzlers den Anfang.

Die Budgetkommission des Reichstags legte gestern den für das Militärabwärtigen geforderten dritten Abtheilungsbericht und ferner die Forderungen betreffend die Errichtung einer militärtechnischen Hochschule sowie die Erhöhung der Gehaltsklasse des Kommandeurs des Kadettenkorps ab.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt, die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika bedeute eine Anerkennung der heutigen Stellung der Vereinigten Staaten im System der Weltpolitik seitens des deutschen Reiches, andererseits sei die Reise bezeichnend für den mächtigen Flug der Politik des deutschen Reiches, welches aufhöre, ein kontinentaler Staat zu sein. Das Blatt weist auf die sympathische Begrüßung des Prinzen Adalbert in Triest hin, der unter deutscher Flagge kam, die mit der österreichisch-ungarischen Marine, ebenso wie das Landheer, in treuer Waffenbrüderschaft stehe. Die Fahrt des Prinzen Heinrich nach Amerika sei eine Friedensfahrt, kein Staat habe Ursache, sie mißtraulich zu betrachten. Einmalige Vortheile aus dieser Fahrt für das deutsche Reich würden in Oesterreich-Ungarn mit dem herzlichsten Antheil begrüßt werden.

Die Seeschlacht bei Panama. Nach einem Telegramm des amerikanischen Generalkonsuls in Panama, Guzman, ist bei dem Kampf in der Bucht der Gouverneur getödtet worden. Es herrscht große Unruhe. Ueber den Kampf in der Bucht zwischen den Regierungsschiffen und den Schiffen der Aufständischen wird weiter gemeldet: Der Kampf begann um 6 Uhr. Die Flotte der Aufständischen, welche aus 3 Schiffen besteht, versuchte eine Landung. Die Regierungsschiffe, welche aus 2 Schiffen besteht, und die Geschütze eines Forts beschossen die Schiffe der Aufständischen. Die Streitkräfte der Regierung errichteten Verschanzungen. Das amerikanische Kriegsschiff „Philadelphia“ befindet sich in der Nähe des Kampflages, wird sich aber in die Streitigkeiten nicht einmischen, falls nicht amerikanische Interessen bedroht werden. Einer weiteren Depesche aus Panama zufolge ist das Kriegsschiff „Philadelphia“ dabei behülfflich gewesen, das an Bord des Schiffes der Regierungspartei „Lautaro“ ausgebrochene Feuer zu löschen; der „Lautaro“ war zu Anfang des gestrigen Gefechts von dem Kanonenboot „Babilonia“, das den Aufständischen gehört, überfallen worden und bei diesem Ueberfall, bei dem ein großer Theil der Besatzung des „Lautaro“ fiel, in Brand gerathen und ist später gesunken. Der Generaldirektor der Panama-Eisenbahn in Colon hat dem New-Yorker Bureau der Gesellschaft mitgetheilt, daß in der Panamabai drei Schiffe der Aufständischen und zwei Schiffe der Regierung gesunken seien. Das wären nach obiger Angabe alle an dem Gefechte beteiligten Schiffe auf beiden Seiten. Einer Depesche aus Wilmstadt zufolge versuchten die Aufständischen am letzten Sonnabend, Maracaibo zu nehmen, wurden aber zurückgeschlagen. Es bestätigt sich die Meldung, daß die Regierung bei Carupano eine Niederlage erlitten habe. Die Behörden in Carupano erhoben eine hohe Kriegsteuer von den Ausländern, was Proteste der letzteren hervorrief und das Verlangen, Kriegsschiffe zum Schutze der Interessen der Ausländer kommen zu lassen. Nach einer Meldung der Londoner Blätter aus New-York ist der Panama Steamship Company von ihrem Vertreter in Panama telegraphisch worden, daß es den Aufständischen geglückt sei, bei Sabina Truppen zu landen.

Zudrang von Kriegsfreiwilligen. Wie aus London gemeldet wird, übertritt der Zudrang zu den zur Abführung der Yeomanry in Sudaß ita bestimmten Abtheilungen alle Erwartungen. Infolge davon wurden die Rekrutierungslisten für dieses Korps geschlossen. Es waren nur 2000 Mann verlangt worden, über 3000 ließen sich jedoch in die Listen aufnehmen und gehen Ende dieses Monats nach dem Kap ab. — Aus der letzten Rede Chamberlains in den englischen Unterhause über den Burenkrieg und die Stellung der Regierung zur Friedensfrage heben wir noch einige Hauptpunkte aus: Was die Bedingungen zur Lösung der Krise betreffe, führte Chamberlain aus, sei es klar, daß bis zur Zeit von Kitcheners Unterhandlungen mit Botha die Buren von nichts anderem hören wollten, als von Unabhängigkeit. Ein Unterschied in den Nebenbedingungen und Nebenbedingungen sei fast nicht zu erkennen. Er halte es für sicher für unglücklich, daß Hofebehörden gelagt habe, die Buren seien geschickt genug, um zu wissen, daß sie zu jeder Zeit die von Kitchener angebotenen Bedingungen erhalten könnten. Wenn die Buren das glauben, seien sie im Irrthum. (Lauter Beifall.) Das sei die Ansicht der Buren die ganze Zeit hindurch gewesen. Augenscheinlich sei der Grund, weshalb sie Kitcheners Vorschläge abgelehnt hätten, der, daß sie sie für das Minimum hielten und daß sie sie jederzeit erhalten könnten. Es wäre sehr gefährlich, sie in dieser Ansicht zu bestärken. Die damals angebotenen Bedingungen seien selbst von einigen der schärfsten fremden Kritiker als Folge von beispiellos liberalität angesehen worden. Die Bedingungen sind rundweg abgelehnt worden, und seitdem habe England schwere Verluste an Blut und Geld erlitten. Falls die Buren die Friedensverhandlungen eröffnen, so gebe es zwei Punkte, über welche die Regierung Versicherungen zu fordern berechtigt wäre. Erstens über die Beglaubigungspapiere derjenigen, welche sich den Engländern näherten. Damit meine er nicht, daß England Spionageverbrechen zulassen würde, die eine günstige und gerechte Lösung des Konflikts behinderten. England müsse aber wissen, ob diejenigen, mit denen es rede, auch das Recht hätten, das Wort für die kämpfenden zu führen. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß Präsident Krüger und seine Umgebung in Holland, die zu einem frühen Zeitpunkt des Krieges mit großen Geldsummen dorthin gegangen seien und anschließend das Vertrauen ihrer Mitbürger in Transvaal verloren hätten, solche Autorität besäßen. Ebenjowenig könnten Steyn und Schalk Burger, welche die ambulante Regierung der Buren vertreten, in der Lage sein, sich mit den verschiedenen Kommandos in Verbindung zu setzen; ja Botha, Dewet und die anderen Führer im Felde könnten nicht für einander sprechen. Er behauptete nicht, daß die Schwierigkeiten unüberwindlich seien, sie seien aber äußerst ernst. Aber angenommen, die Regierung finde einen Körper von Männern oder einen Mann, der berechtigt sei, für alle Gegner im Felde zu sprechen, dann müßten jene Männer oder der eine Mann ihre Bedingungen auf den Tisch legen, damit man sehe, ob sie an sich vernünftig seien und Aussicht auf einen soliden Frieden böten. Chamberlain weist als-

bann Campbell Bannermans Vorwürfe gegen die Regierung zurück. Selbst wenn diese von bedingungsloser Ergebung gesprochen hätte, was er in Uebereinstimmung mit sich selbst, solche Politik mit Ausrottungspolitik zu verwechseln. Niemand sei wegen Hochverrats erschossen worden. Die Erschossenen seien wegen Mordes erschossen worden. (Beifall.) Die Regierung werde nicht eine allgemeine Konfiskation vorschlagen, aber sie lehne es ab, bei der Waffenscheidung des Feindes durch irgend welche spezielle Bedingungen sich binden zu lassen, die ihr Verlegenheiten bereiten könnten; sie habe jedoch die Absicht ausgesprochen, dem besiegten Volke so bald wie möglich volle politische Rechte und von Anfang an gleiche Gerechtigkeit für alle Weissen zu verleihen. Wenn man einen dauernden Frieden haben wolle, müsse die geschlagene Nation ihre Niederlage anerkennen, was sie ohne Demüthigung thun könne, da die Buren tapfer gegen weit überlegene Streitkräfte gekämpft. Die Regierung sei von keinen Forderungen besetzt und nicht taub gegen Friedensanerbietungen, die von einer verantwortlichen Behörde kommen. Die Regierung sei aber nicht gewillt, Schritte zu thun, die Schwäche oder Schwanzen beweisen würden, und sei nicht gewillt, die Proklamtion vom 7. August vorigen Jahres zurückzuziehen, die am 5. September in Kraft getreten sei, und dies um so weniger, da er Schalk Burger's Worte anführen könne, die dahin gehen, daß, falls die Buren nicht erlitten würden, dieselben imstande sein würden, mit eigener Kraft und freundlicher Hilfe aus Europa Komittees zu bilden, um ihre Nation und Religion, wie auch ihren Unterricht wiederherzustellen, um den unterdrückten nationalen Geist wieder zu erwecken. Man möge bedenken, was das bedeute. Was die Amnestie betreffe, so sei er bereit, eine Politik zu akzeptieren, die darauf abziele, nachdem der Frieden hergestellt sei, die größtmögliche Amnestie zu gewähren, die mit Rücksicht auf die Gerechtigkeit denjenigen gegenüber, die gelitten hätten, und mit Rücksicht auf Englands eigene fünfjährige Sicherheit gewährt werden könne. Er glaube, daß bezüglich dieser Lösung die Ansicht der Regierung diejenige der großen Mehrheit des Landes sei und daß die Regierung das Reich hinter sich habe, dessen Vertrauen, Zuneigung und Unterstützung sie sich zu erhalten beabsichtige. (Beifall.) — Für einen Tadelantrag Dillons erhoben sich nur die Frey und einige Radikale, im Ganzen 64 gegen 283 Mitglieder des Hauses, die ihn ablehnten. Der letzte Wochenbericht Kitcheners lautet: Ununterbrochener Regen brachte die englischen Operationen überal zum Stillstand. Den Berichten der einzelnen englischen Abtheilungen zufolge wurden 31 Buren getödtet, 13 verundet, 170 gefangen genommen und 41 haben sich ergeben. General Frey meldet, daß die Zahl des Feindes im Nordosten der Kapkolonie sich etwa auf 150 Mann verringert habe, die in zerstreuten Abtheilungen unter Fouché und Mubourg stehen. Etwa 130 Mann unter Weßels entliefen in die Gegend westlich von der Linie Sterkfontein-Stromberg. Im Südwesten bewegt sich die Hauptmacht der Buren auf das Dreieck Fragerburg, Carnarvon und Williston zu. Im Norden von Oranjeftu und im Norden von der Linie von Tabancho werden keine Burenabtheilungen von englischen Kolonnen verfolgt. Im Nordosten machen die Blockadestellen gute Fortschritte und die leichtbeweglichen englischen Abtheilungen, welche sich auf dieselben stützen, gewinnen Terrain. Im südlichen Transvaal wurde der Feind durch die letzten Operationen sehr zerprengt. Im Westen rückt Lord Methuen am 13. Januar von Vryburg auf Ventersburg vor, um gegen Delaty und Kemp zu operieren.

Ueber die Bestrafung des Duells in England macht Dr. Weiss in seiner Schrift über den französischen Entwurf einer Militärstrafprozessordnung folgende Mitteilung: Das englische Militärrecht stellt die Herausforderung zum Zweikampf gleich dem Versuch eines Selbstmordes, der als eine militärische Straftat betrachtet und bestraft wird. Ein Offizier, der einen Selbstmordversuch macht oder zum Duell herausfordert oder sich zum Duell stellt, wird kastirt und wie ein gewöhnlicher Soldat ins Gefängnis gesetzt. Ein Kavallerieträger ist in gleicher Weise zu strafen. Wenn ein Zweikampf mit dem Tode eines Theiles endete, so werden der Ueberlebende und die Selbstdanten beider Theile wegen des Verbrechens des (gemeinen) Mordes verfolgt. (Army Act, part. I, S. 38 flg.)

Deutschland.

Berlin, 21. Januar. Heute Abend um 8 Uhr fand bei dem Kaiserpaar im Rittersaal des königlichen Schlosses eine Defileecour für das diplomatische Korps, alle inländischen Damen und alle Herren von Zivilstand. Wagen auf Wagen rollte heran, in den Schlösschen, auf dem Schlossplatz und im Lustgarten stante sich die Wagenburg zu unbeschreiblichem Ansehen. Die bunten Galaschleier der Prinzinnen und Prinzessinnen, der Hofdamen, die Chaiffen der Diplomaten und Minister wurden von reitenden Schutzleuten eskortirt. In den strahlenden Sälen und Gemächern, den Galerien und Kammern des Schlosses sammelten sich die Geladenen, ein glänzendes Durcheinander von Gala-Uniformen und robes de cour. Die wallenden Schleier der Damen, die zartgetönten langen Schleppe der seidenen und sammetnen Gewänder gaben dem Bilde einen eigenen Reiz. Die Ehrenpforten präsentirten, im feierlichen Zuge, unter Vortritt der Obersten Hof- und der Oberhofchargen nahen die Majestäten, gefolgt von sämtlichen anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, den Umgebungen und Gefolgen, und nahmen vor dem Throne des Rittersaals Aufstellung, während die Prinzen und Prinzessinnen zur Seite traten und die Herren des Vortritts dem Throne gegenüber in die Reihe bildeten. — Nach den Klängen einer sanften Musik begann alsdann die Cour. Die Damen gingen einzeln, die Herren paarweise vorüber. Die zum ersten mal bei Hofe erschienenen Frauen, Fräulein und Herren wurden den Majestäten vorgestellt. Es schritten vorbei die Damen der Hofschaffner und die Damen des diplomatischen Korps, die Hofschaffner mit dem Grafen Sanga und Herrn von Sjöghayn an der Spitze, das diplomatische Korps und die von demselben eingeführten Fremden; die inländischen Damen, und zwar vorgestellte verheiratete, neu vorzustellende verheiratete und unverheiratete und vorgestellte unverheiratete, dann die fürstlichen Herren, die Bevollmächtigten zum Bundesrathe, die Ritter des Schwarzen Adlersordens, die Staatsminister, die Präsidenten der Parlamente, die Willkürlichen Geheimen Räte und Exzellenzen, die Kammerherren, Geistlichen, Johanniter Ritter, die Herren in ritterschaftlicher Uniform und so fort.

Berlin, 21. Januar. Im Verein zur Beförderung des Gewerbesinstituts hielt Handelsminister Böllner gestern eine Rede, in der er der „Nat.-Ztg.“ zufolge ausföhrte, daß wir nur zu

Handelsverträgen kommen können, wenn wir etwas zu geben haben. Wir können unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nur durch Abschluß langfristiger Verträge sichern und dürfen dem Staate, von dem wir etwas verlangen, nicht mit leerer Hand kommen. Gegenwärtig ist der Kampf um den Zolltarif sehr schwer und sehr hart geworden, vielleicht wird er noch erbitterter und unter Verkennerung der tatsächlichen Verhältnisse geführt werden; wir müssen aber zu einer Verständigung kommen, die uns für Jahre Sicherheit giebt. Die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage ist sehr betäubend. Die jetzige geschäftliche Krise weicht erheblich von den bisherigen ab. Neben schulderte die Ursachen und den Verlauf der Krisen 1857, 1873 und 1891 und fuhr dann fort: Die Verhältnisse der Börse werden vielfach falsch beurtheilt; es bestand eine Abneigung gegen die Börse, die zu ihrer Einschränkung und Fesselung führte und die schweren Schäden zufügte. Wenn die Mehrheit solchen geschäftlichen Strömungen weiter folgt, werden wir keine Aenderung in der wirtschaftlichen Lage herbeiführen können. Wenn die Periode des Aufschwungs lange angehalten hat, so haben wir dies einer neuen Ursache zuzuschreiben, nämlich, daß anstelle des ungeordneten geschäftlichen Gebahrens das geregelte gesetzt wurde. Die Syndikate haben dafür trotz mancher Mißgriffe gesorgt. Ich habe das Vertrauen, daß die Krise rascher zu einem guten Ende verlaufen wird, als viele glauben, eine Krise, die vorwiegend in großem Vertrauensbruch, in großen Betrügereien ihre Ursache hatte. Es wird uns zwar bei der in den letzten Jahren entstandenen großen Produktionsfähigkeit kein großer Lohn aus der Arbeit erwachsen, aber wir werden Arbeit schaffen, die Handel und Gewerbe in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder zu leidlich gedeihlicher Entwicklung bringen wird.

Leipzig, 21. Januar. Der Senatpräsident beim Reichsgericht Dr. Daenhardt ist heute früh nach längerer Krankheit gestorben.

Berlin, 21. Januar. Dem Berliner Bureau der „New-Yorker Staatszeitung“ ging eine Kabeldepesche aus New-York zu, nach der auf Anregung der „New-Yorker Staatszeitung“ die amerikanische Presse beschloß, dem Prinzen Heinrich ein Bankett zu geben.

Oesterreich.

Wien, 21. Januar. Heute Abend fand im Hofburgpalast bei dem Grafen und der Gräfin Lonyay anlässlich der bevorstehenden Vermählung der Erzherzogin Elisabeth Marie ein Diner statt, an welchem der Kaiser, die Erzherzogin Elisabeth Marie mit ihrem Bräutigam Fürsten Otto Windischgrätz und sämtliche hier weilenden Mitglieder des Kaiserhauses und der fürstlichen Familie Windischgrätz theilnahmen.

Serbien.

Belgrad, 21. Januar. Gegenüber den in Auslande verbreiteten Gerüchten über die Thronfolge stellt der offiziöse „Dnevnik“ fest, daß diese Angelegenheit angeht die Zukunft des Königs überhaupt nicht diskutiert zu werden braucht, wiewohl noch zu Lebzeiten des Königs Milan von verschiedenen Seiten Versuche gemacht wurden, sie auf die Thronfolge zu setzen. So habe der ehemalige Ministerpräsident Wladimir Georgewich, der jetzt in Wien weilt, wie der „Dnevnik“ ganz bestimmt wissen will, während seiner Ministerthätigkeit versucht, den König Milan als Thronfolger einzusetzen.

Italien.

Genua, 21. Januar. Die Angelegten der elektrischen Straßenbahn sind wegen Entlassung einiger Angelegten in den Ausstand getreten. Es fahren nur wenige Wagen und diese unter polizeilicher Bewachung.

Australien.

Sydney, 20. Januar. Am 18. Januar, als am Jahrestage der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, fand hier eine von den Deutschen veranstaltete, zahlreich besuchte Festlichkeit statt. In den dabei gehaltenen Reden wurde der australischen Verhältnisse anerkannt gedacht und die Hoffnung ausgesprochen, daß nichts die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England jemals stören werde.

Gerichtssaal.

Gnesen, 21. Januar. Die städtischen Behörden von Gnesen haben am 21. Juni 1900 eine Umfassung der Ordnung beschlossen, die demnach von dem Bezirksauschuss genehmigt worden ist und unter dem 31. Juli 1900 die Zustimmung des Finanzministeriums und des Ministers des Innern gefunden hat. Auf Grund dieser Ordnung, die sich rückwirkende Kraft bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bezieht, wurde die Hausbesitzerin Skowinski für ein Grundstück, das sie am 3. Juli 1900 eigenthümlich für den Preis von 87 500 Mark erworben hat, zu einer Umfassungsteuer von 875 Mark herangezogen. Auf Freistellung hiervon wurde dieselbe nach erfolglosem Einspruch klagar. Während der Bezirksauschuss zu Ungunsten der Klägerin sich schlüssig gemacht, hat der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts nach dem Klageantrag erkannt. Er nahm früher allerdings an, daß die Gemeinden befugt seien, ihren Umfassungsteuerordnungen rückwirkende Kraft beizulegen, jetzt vertritt er den entgegengesetzten Standpunkt, so daß die Umfassungsteuerordnungen nur für die Fälle zur Anwendung gelangen können, die sich ereignen, wenn alle Erfordernisse für ihre Rechtswirksamkeit gegeben sind. Demgemäß können von der hier fraglichen Ordnung nur Vorgänge betroffen werden, die sich nach dem 31. Juli 1900 abgespielt haben. (Pos. Ztg.)

Danzig, 21. Januar. Unter der Anklage des militärischen Aufruhrs standen heute die Matrosen Kuprath, Effermann und Mehlmann von dem Küstenpanzer „Regir“ vor dem Kriegsgerichte. Sie zogen am Sonntag, den 24. November, in angetrunkenem Zustande, begleitet von einer großen Menschenmenge, lärmend durch die Langgasse. Die herbeigerufenen Militärwache verhaftete die Matrosen und brachte sie zur Hauptwache. Dabei leisteten die Matrosen, unterstützt vom Publikum, den äußersten Widerstand. Im Wachlokal ging der Stand weiter. Die Angelegten sollen sich dabei fortwährend widersetzt, die Achtung gegen die Vorgesetzten verlegt, den Befehlswort verweigert und schließlich versucht haben, aus dem Arrestlokal auszubrechen. Die Anklagebehörde beantragte gegen Kuprath und Effermann je 5 1/2 Jahre, gegen Mehlmann 5 Jahre 2 Monate Gefängnis und 14 Tage Mittelarrest,

ferner gegen jeden 3 Tage Haft. Die Angelegten entschuldigeten sich mit Trunkenheit, auch wollen sie durch die Behandlung der Infanteristen gereizt sein und die Vorgesetzten nicht sofort erkannt haben. Das Gericht nahm militärischen Aufruhr nicht als erwiesen an und erlachte gegen Kuprath auf 1 Jahr, gegen Effermann auf 1 Jahr 2 Monate und gegen Mehlmann auf 45 Tage Gefängnis, außerdem gegen jeden auf drei Tage Haft.

Insterburg, 21. Januar. Das diesjährige Obergericht des 1. Armeekorps, dem die erneute Verhandlung des Falles Krosigk obliegt, ist, wie jetzt bekannt wird, wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender: Oberleutnant Perhuber von Mohden vom Grenadierregiment Nr. 1; Vertreter der Anklage: Oberkriegsgerichtsrath Meyer; Beisitzer: Major Dorn vom Infanterieregiment Nr. 43, Major von Kröpel vom Grenadierregiment Nr. 3, Oberkriegsgerichtsrath Dr. Köhler, Hauptmann Flechtner vom Feldartillerieregiment Nr. 16, Oberleutnant Toop vom Grenadierregiment Nr. 3. Der Termin der Verhandlung ist noch nicht bestimmt.

Kunst und Wissenschaft.

Ernst Wichert. In der Nacht zum Dienstag ist Ernst Wichert, der weit berühmte Schriftsteller, unerwartet im Alter von 71 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Wichtige Ansätze hatten dem jetzt Dahingegangenen seit einiger Zeit zu schaffen gemacht; am Montag Abend las er den Seinen noch spät aus einem Brief vor, ging dann zu Bett und schlummerte nach Mitternacht sanft hinüber. Mit Wichert ist eine der bemerkenswerthsten Gestalten aus der Berliner Schriftstellerwelt aus dem Leben gerufen worden. Arbeitam von Jugend auf, vermochte er nicht bloß den Anforderungen seines ritterlichen Amtes (er war seit 1888 Kammergerichtsrath) vollauf zu genügen, sondern er betätigte sich auf verschiedenen Gebieten der Poesie mit einer außerordentlichen Fruchtbarkeit. Am bekanntesten ist wohl sein Lustspiel „Ein Schritt vom Wege“ und sein Drama „Aus eigenem Recht“ geworden; aber auch auf dem epischen Gebiete, in seinen Romanen und Novellen, hat Ernst Wichert sich einen Namen gemacht. Er unterhielt von jeher einen innigen Zusammenhang mit den Genossen von der Feder und war viele Jahre hindurch bis zu seinem Ende Vorsitzender des Vereins Berliner Presse. Wichert war von Geburt Ostpreuze — geboren in Insterburg am 11. März 1831 — und behandelte in seinen Werken mit Vorliebe Motive aus seiner engeren Heimat.

München, 21. Januar. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, ist der Professor an der Universität E. Seelenka gestorben.

München, 21. Januar. Der Magistrat der Stadt München hat beschlossen, das Begräbniß des Geheimraths von Ziemssen als Ehrensache der Gemeinde anzusehen, und die Kosten desselben zu tragen. Eine Straße Münchens wird den Namen des Verstorbenen tragen.

Büchermarkt.

Praktisches Börsen-Taschenbuch für 1902 von Franz Krupke. Die täglich neu bearbeitete, durch das Börsenlexikon erweiterte Auflage. Preis eleg. geb. M. 4.50. Verlag: Franz Krupke & Co., Buchverlagsbureau, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 41-42. Das in dritter Auflage noch zu erwerbende Werk ist das erste lexikalische Werk, das der Bau- und Bauwesen die Uebersicht und Anwendung der sämtlichen Börsen-Nancen erleichtert, und den weitesten Interessentenkreisen jenseit einen raschen Ueberblick über das gesamte börsentechnische Wissen giebt. Das Buch kann daher den weitesten Interessentenkreisen, namentlich auch allen Privatkapitalisten, zur Anschaffung empfohlen werden.

In der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung A. S. Richter in Berlin W. 57 ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Handbuch des Grundbesitzes in Deutschland (General-Adressbuch der Rittergüter- und Gutsbesitzer) nach antiken und authentischen Quellen bearbeitet von Paul Ehrlich, Dr. G. Kirfel, Dr. Traug. Müller, W. Gerland, Georg Volger und Dr. Schlegel. Das seit vielen Jahren in besterhaltener Weise in den Kreisen der Grundbesitzer und Gewerbetreibenden eingeführte Werk bringt in alphabetisch-tabellarischer Uebersicht die Namen sämtlicher größeren und kleineren Güter, Domänen, Forstereien etc., ihre Besitzer, Pächter, Administratoren, Inspektoren, Oberförster etc., die Größe der einzelnen Kulturarten und die Areal, die Grundsteuer-Beiträge, Angaben der Verkehrsverhältnisse der einzelnen Güter (Post, Telegraph, Eisenbahn) und deren Entfernungen, der auf den Besitzungen befindlichen industriellen Anlagen, sowie der betriebenen Züchtung spezieller Viehrassen bezw. der Verwertung derselben; ferner im Texte geographisch-agrarisch-kulturhistorische Beschreibung der Provinzen und Kreise und ein Orts- und Besitzerregister. Als Erweiterung fanden neue Aufnahme: die landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten der Provinz mit Angabe ihrer Lehrpläne, die landwirtschaftlichen Vereine und deren Vorstände, Mitglieder und ein separates Verzeichnis der Brauereien, Brennereien, Molkereien und Ziegeleien, sowie der Stärke- und Zuckerfabriken. Redaktion und Verlag liegen es sich angelegen sein, in Zuverlässigkeit der Angaben und Uebersichtlichkeit der Darstellung das höchste zu leisten. Der überraschend schnelle Absatz der von den einzelnen Bänden erschienenen Auflagen zeigt von dem praktischen Werthe des Buches und von dem großen Interesse, welches dasselbe bei den Grundbesitzern, sowie bei den Industriellen und Kommerzienleuten gefunden hat.

Eins der empfehlenswerthsten Modenblätter, welches ebenso dem einfacheren, wie elegantesten Geschmack Rechnung trägt, ist die „Moden-Zeitung für Deutsche Haus“ (Verlag von W. Bode & Co., Berlin und Leipzig). In jedem Heft ein doppelseitiger Schnittmusterbogen, der auf genaueste ausprobiert ist, das ist, was die „Moden-Zeitung für Deutsche Haus“ mit ihren Zeilen großen und kleinen Modenwelt und Album praktischer Handarbeiten beibringt. Sie begehrenswerth macht. Zu beziehen ist die „Moden-Zeitung für Deutsche Haus“ bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Nr. 5003 des Post-Zeitungskatalogs) für 90 Pf. vierteljährlich oder 15 Pf. vierteljährlich.

„Wibbe und Brett“ präsentiert sich in der soeben vorliegenden Nr. 1 des 2. Jahrgangs in neuem, geschmackvollem Gewände. Aus dem überaus reichen, zeitlichen Inhalte des neuen Heftes, das wieder eine Fülle trefflicher Szenen- und Einföhrbilder und brillanter Skizzen bringt, seien ein Neujahrsgebiß von Bierbaum, ein köstliches Künstler-Witz, ein Walzer von Osar Strauss, die amüsante fremde Humoreske „Die Schrippe“ von Jon Schumann und ein Preisausföhrer erwähnt.

PORTER BARCLAY, PERKINS & CO. LONDON.

DIE ORIGINALE AECHTE MARKE.

Nur mit unserer gesetzl. geschützten Etiquette zu haben.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 22. Januar.

Die neueste Anordnung der Postverwaltung, das auf den Postkarten, Weltpostkarten und Kartenbriefen vom 1. April ab die Ueberschriften (Postkarte u.) statt in der Mitte, mehr links anzubringen sind, bezieht sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, nur auf die amtlich ausgegebenen Formulare. Die Befürchtung, dass nunmehr die von der Privatindustrie hergestellten Karten, bei denen diese Bemerkte sich an der bisherigen Stelle befinden, von der Postbeförderung ausgeschlossen werden würden, ist unbegründet. Ebenso wie die Postverwaltung schon bisher in bezug auf die Anbringung der Ueberschriften in mehreren, theilweise sogar vielen Sprachen der Postkartenindustrie einen sehr weiten Spielraum gewährt, soll auch bezüglich der Stellung der Ueberschrift ein Zwang nicht geübt werden. Selbstverständlich können hiernach auch die amtlich herausgegebenen ungestempelten Postkarten alter Einrichtung nach dem 1. April weiter verwendet werden. Die Anordnung selbst ist darauf zurückzuführen, daß bei den neuerdings von der Post mehr benutzten elektrischen Stempelmaschinen der großen Ausdehnung der Plattenstempel der Abdruck des eigentlichen Tagesstempels jetzt gerade in den Vordruck „Postkarte“ u. fällt und dadurch weniger deutlich wird. Aus demselben Grunde wäre es sehr erwünscht, wenn die Privatindustrie bei Auflage neuer Karten u. der veränderten Anbringung der Ueberschriften folgen würde. Dies erscheint selbst bei denjenigen Karten, welche die Absender mit Angabe der Firma auf der Vorderseite versehen lassen, unbedenklich ausführbar; für kürzere Angaben bietet die linke obere Ecke auch künftig Platz genug; längere Firmenangaben werden zweckmäßig vertikal (von links nach rechts) entlang gedruckt werden.

Zwecks Gründung eines neuen Lotterievereins findet heute Abend im „Bürgerrestaurant“ des Herrn C. Schmidt, Danzigerstraße 151/52, eine Versammlung statt. Es haben sich bereits gegen dreißig Herren gemeldet.

Der konservativste Verein feiert den Geburtstag des Kaisers am 22. Januar im Papierschen Saal, und zwar durch Konzert, Feste, lebende Bilder, Vorträge, Aufführungen und Tanz.

Die Verdringung des ermordeten Försters Zakzewski fand gestern Nachmittag unter gewaltigem Menschenandrang — es mögen wohl einige Tausend versammelt gewesen sein — auf dem katholischen Friedhof statt. Kollegen des Ermordeten trugen den Sarg von der Leichenhalle bis zum Grabe, an dem Vize-Komronski nach den üblichen lateinischen Grabgedichten in deutscher Sprache eine ergreifende Rede hielt. Zugegen waren die Vorgesetzten des im Dienst gefallenen Beamten und seine Kollegen aus den umliegenden fünf Oberförstereien. Ueber die Mörder ist leider noch nichts Sicheres ermittelt worden; wie wir hören, ist für deren Ergreifung eine hohe Belohnung an zukünftiger Stelle beantragt worden.

25jähriges Jubiläum. Die Herren Kromer und Gallmann gebürtig mit dem heutigen Tage 25 Jahre ununterbrochen der hiesigen Schützengilde als Mitglieder an. Aus diesem Anlaß begab sich heute im Laufe des Vormittags eine Deputation zu den Herren und überreichte ihnen unter Vorbringung der Glückwünsche der Gilde zwei durch Kunstdruck hergestellte Diplome.

Vergebung von Pflasterarbeiten. Die Landesbauinspektion Bromberg schreibt für 1902 folgende Pflasterarbeiten aus: 3865 Quadratmeter Meisensteinpflaster, 2530 Quadratmeter Meisensteinpflaster und 518 Quadratmeter Meisensteinpflaster in Znowrazlaw. Schriftliche Angebote, die sich auch auf einzelne Theile dieser Arbeiten erstrecken können, werden bis zum Vergabezeitpunkt, 11. Februar, mittags 12 Uhr, im Amtszimmer der Landesbauinspektion, Peterstraße 10, entgegengenommen. Dort können auch die Bedingungen eingesehen bzw. vom Baureferat Platz gegen 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Verstüchter Diebstahl. In ein Wurstwaarengeschäft der Mittelstraße kam neulich abends eine anständig gekleidete Frau, um etwas zu kaufen. Während das Ladenfräulein das Verlangte aufschnitt, bemerkte sie, daß die Frau sich immer mehr dem offenen Schaufenster näherte. Plötzlich hörte sie das Klappern einer Flechbüchse. Das Fräulein ging sofort um den Ladenstisch herum und sah, daß eine im Fenster stehende, leere Cornetbüchse umgefallen und die darauf liegende Spindelfrucht verschunden war. Auf ihre Frage, wo die Frucht geblieben sei, holte die Frau diese hervor, gab sie heraus, und entfernte sich flugs durch die offenstehende Ladenstür mit den Worten: „Ich wollte sie man bloß meinem Söhnchen spendiren“.

Verfüßveränderung. Das Grundstück Rindauerstraße 34 ist für den Kaufpreis von 63 500 Mark in den Besitz des Kaufmanns Herrn Ernst Hartung übergegangen. Herr Hartung beabsichtigt sein Zigarrengeschäft dorthin zu verlegen.

Der Thierhausverein hielt heute Abend 8 1/2 Uhr im Zentralthal seine Hauptversammlung ab. Stadtheater. Auf die am Freitag stattfindende Benefizvorstellung für Frau u. Kind in Zda Wüste sei hiermit nochmals hingewiesen. Die Darstellerin hatte in dieser Saison Gelegenheit, ihr Können ins hellste Licht zu setzen und erfreut sich bei unseren Theaterbesuchern wachsender Beliebtheit. Als Singsängerin in Charlotte Wich-Weißers hier seit Jahren nicht mehr zur Aufführung gelangten Charakterbild „Die Grille“ hat Fräulein Wüst eine Rolle darzustellen, in welcher sie ihre Mittel zur vollen Entfaltung bringen kann. Die übrigen Hauptrollen sind mit den Damen Gaden, Arco und Jacobi und den Herren Jabelt, Bühler und Weinig besetzt.

Fundfächer. In der ersten Hälfte des Monats Januar sind nachstehende Fundfächer polizeilich angemeldet worden: 3 Hund, 2 Ledersack, 1 Schuh, 1 Damentasche, 1 Damengürtel mit Schloß, ein Glasbühler mit Kette, 1 Damentasche.

Der Gefellige Verein wird am 9. Februar im Papierschen Saal einen zweiten Maskenball veranstalten. Die Eintrittspreise sollen geringer bemessen werden als das erste Mal.

Zur Affäre C. d. Keller theilt die „Deutsche Tageszeitung“ den Brief des Herrn Dr. Keller an Herrn Major Endell vom 15. Januar mit, auf den wir gestern Bezug nahmen. Er lautet: „Gn. Hochwohlgeborene beehre ich mich, um den Verbach von Unschuldigen abzuwälzen, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich der Verfasser des betreffenden Artikels in der „Täg. Rundschau“ bin und mich Ihnen zur Vergebung stelle. Ganz ergebenst Dr. Keller, Doktor.“ — Nachdem sich also hierdurch Dr. Keller als Verfasser des Artikels bekannt — das bedarf nicht seiner bekannten Bemerkung, er „übernehme die Verantwortung“ für denselben — nimmt er in dem gestern

von uns mitgetheilten Schreiben dieses Eingeständnis zurück. A. Wrotschen, 21. Januar. (Versüßtes Sittlichkeitsverbrechen.) Ein unbekannter Mann hielt gestern Nachmittag die siebzehnjährige Tochter des Schuhmachers Kulczynski in der Forst Eichwalde in der Nähe des Forsthauses an und versuchte, das Mädchen zu vergewaltigen. Das Mädchen wehrte sich und schrie nach Hilfe, worauf der Mann ihr ein Paket entriß und damit entließ.

A. Kolmar i. P., 21. Januar. (Städtisches.) In der gestrigen Stadtratsversammlung wurden in das Bureau wiedergewählt: Zimmermeister Hartmann zum Vorsteher, Mollereibesitzer Renger zum Stellvertreter, Kaufmann Jacobs zum Schriftführer und Buchdruckereibesitzer Spektorek zum Stellvertreter. Ferner wurde beschlossen, die Zahl der Stadtratsmitglieder von 9 auf 15 zu erhöhen und am hiesigen Orte eine städtische Sparkasse einzurichten. Die geplante Eingemeindung der für gemeindefrei erklärten Ortsgemeinden Buchstowo und Krumke-Neuwerder in die Stadtgemeinde wurde abgelehnt.

Znowrazlaw, 20. Januar. (Gerettet.) Mit großer Mühe wurden zwei Montwper Damen gestern vom Tode des Ertrinkens gerettet. Die beiden Verunglückten liefen auf dem Teiche der Montwper Sobafabrik Schlittschuh. Sie wagten sich aber zu weit nach der Mitte vor, und da die Eisdicke noch dünn war, durchbrach sie, und beide Damen stürzten ins Wasser. Der Entschlossenheit mehrerer Herren, besonders des Buchhalters Sch., der ins Wasser sprang, gelang es, die Verunglückten wieder ans Land zu bringen.

s. Znowrazlaw, 21. Januar. (Städtisches.) In der heutigen Stadtratsversammlung theilte der Vorsteher mit, daß der Herr Dr. Lehmann 300 Mark und die Gebrüder Baalier Arthur Salomonsohn und Dr. Adolf Salomonsohn je 500 Mark zur Verbesserung an die Armen, besonders an bedürftige Handwerker, gespendet haben. Erster Punkt der Tagesordnung war der Antrag der Stadt mit der Znowrazlawer Terrainsgesellschaft. Es handelte sich um die Begabung der Wasserleitung in dem von der Gesellschaft zu erbauenden Stadttheil. Der Antrag aus der Versammlung, die Gesellschaft solle 20 000 Mark Kaution stellen, wurde abgelehnt; dagegen wird der Gesellschaft die Verpflichtung auferlegt, die Wasserleitung nach Vorschrift auf eigene Kosten zu legen. Die Verpachtung der Koslowaschen Porzellan hatte früher 160 bzw. 718 Mark eingebracht; im letzten Termin waren nur 80 bzw. 200 Mark geboten. Der Magistrat hatte darauf die Verpachtung noch einmal ausgeschrieben, worauf nur 60 bzw. 200 Mark geboten wurden. Die Versammlung beschloß die nochmalige Ausschreibung, und zwar auf 12 Jahre. Der Kaufmann Monoloff aus Königsberg hat um die Erlaubnis, Trambahnen aufzustellen, nachgesucht. Die Versammlung beriet darüber in gemeinsamer Sitzung.

Königsberg, 21. Januar. (Verband Ostdeutscher Industrieller.) In den Vorstand des jüngst hier gebildeten Zweigvereins des Verbandes Ostdeutscher Industrieller wurden gewählt: Fabrikdirektor Vedmann erster Vorsitzender, Kommerzienrath Wendlandtski Stellvertreter, Kommerzienrath und Konsul Teschenoff und Stadtrath Widely als Beisitzer, Direktor Dombrowski als Schrift- und Kassensührer und Geldschrankfabrikant Neumann als Stellvertreter.

Bildsburg, 21. Januar. (Eine Ehe „auf Abruch“) ist hier ein junges Weib von 23 Jahren eingegangen. Der glückliche Brautigam, mit dem sie zum Altar schritt, ist 78 Jahre alt und an beiden Beinen gelähmt. Seit einem Vierteljahr liegt seine bisherige Lebensgefährtin erst unter der Erde.

Rhein Ostpr., 20. Januar. (Um den erledigten Bürgermeisteposten) haben sich bis jetzt 102 Bewerber gemeldet. Rhein zählt etwa 1400 Einwohner.

Bunte Chronik.

Hannover, 21. Januar. Unter großer Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung hat heute Nachmittag die Vereisung des Landraths v. Bennigens im Parke des Familien-gutes Bennigens stattgefunden.

Bremen, 21. Januar. Die Rettungsstation Duhnen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt heute: Von dem vor der Elbe gestrandeten deutschen Fischerkutter „Schwalbe“, Schiffer Meyer, drei Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet.

Die Kaiserin hat „Hohenzollern“, die bekanntlich seit Sonnabend nach Amerika unterwegs ist, wird, da sie bei ihrem verhältnismäßig geringen Kohlenaufsatzvermögen die Entfernung von 3520 Seemeilen zwischen Kopenhagen und New-York selbst bei sehr starker Geschwindigkeitverminderung nicht mit ihren Kohlen zurücklegen können, das Durchqueren des Ozeans an einer weniger breiten Stelle vornehmen; zugleich ist das Anlaufen von Gibraltar, sowie wahrscheinlich von St. Vincent (Kap Verdeinsel) und auch von St. Thomas vorgesehen, an welchen für die Dampfschiffahrt bedeutenden Orten stets Vorräthe von besten Kohlen lagern. Da die Kaiserin sich während der festlichen Tage in New-York in tadellosem Aussehen zeigen soll, so wird sie nach ihrer Ankunft in New-York zunächst einer vollständigen Neuamalgamierung unterworfen werden.

Wrr! Eine winterrliche Schwimmtour in der Donau hat die hübsche Schwimmerin Frau Walpurga von Zaccescu dieser Tage in Wien unternommen. Sie schwamm mit einem Freizeiter nachmittags von einer Stelle, wo sich im Sommer ein Strombad befindet, zur Militärschwimmhalle. Die Distanz betrug zwei Kilometer, die Temperatur des Wassers war 2 Grad Reaumur. Die Schwimmzeit belief sich auf 8 1/2 Minuten. Frau von Zaccescu und ihr Begleiter kamen in gutem Zustande in der Militärschwimmhalle an. Die Dame hat bekanntlich im Jahre 1900 den Versuch unternommen, von Calais nach Dover zu schwimmen, mußte aber nach zehntägiger Tour, zehn Kilometer von der englischen Küste entfernt, ihr Vorhaben aufgeben. Im Sommer 1902 will Frau von Zaccescu diese Schwimmtour in Meere wiederholen.

Ein findiger Stadtratsmitglied hat die Kandidatenerklärung in einem Preussener Blatt folgende Anzeige: „Es ist mir zu Ohren gekommen, daß mir einige meiner Mitbürger das Vertrauen entgegenbringen, mich als Stadtratsmitglied wählen zu wollen. Um diese Wahl zustande zu bringen, erbitte ich mich, jedem Wähler, der mir seine Stimme giebt, einen Jahrg gratis zu ziehen. Familienmitglieder behalte ich für den halben Preis. (folgt der Name.) Zahnarzt.“

Ueber zwei feindliche Schildwachen wird aus Rom geschrieben: Ein aufmerksamer Besucher der vatikanischen Antikensammlung bemerkt, wenn ihn nicht die Begeisterung für Apoll und

Laolon gegen alles andere blind macht, auf dem Wege hinter St. Peter und dem Vatikan her die Posten zweier feindlichen Mächte, die wenige Schritte von einander stehen, ohne jemals handgemein zu werden. Unter dem hinteren Thor des päpstlichen Palastes marschirt in seiner buntschneigen Landsknechtstracht der Schweizer auf und ab, gravitätisch seine Feuerfeinbüchse schulternd, und auf der anderen Seite der Straße hält der italienische Infanterist mit dem kleinblühigen Magazingewehr vor dem königlichen Münzgebäude (Zecca) Wache. Die beiden Vertreter der alten und neuen Zeit schauen einander Tag für Tag friedlich an und thun einander nie etwas zuleide; man munkelt sogar, daß sie, wenn sie unbeobachtet sind, miteinander plaudern und gar einen Trunk oder Zinibis austauschen, was zwischen ihren Herren bis jetzt nicht geschehen sein soll. Einmal, es sind 13 Jahre her, haben sie gleichzeitig wie auf gemeinsames Kommando vor einem alten Herrn, der in einer offenen Kutsche vorbeifuhr, das Gewehr präsentirt; es war Papst Leo XIII., der sich ausnahmsweise auf diesem Wege nach seinem vatikanischen Garten hinüber begab. Durch dieses Ereigniß erhielten die beiden Schildwachen, wie die „Kön. Zig.“ schreibt, für ein paar Tage eine europäische Verühmtheit, denn die italienische Regierungspresse poßante sofort die unerhörte Neuigkeit aus, daß der Papst sein sogenanntes Gefängniß verlassen, italienisches Gebiet betreten und von den italienischen Truppen die gebührende Ehrenbezeugung empfangen habe. Da Papst Leo XIII. aber Crispien den Gefallen nicht nochmals that, fünf Schritte über italienischen Boden zu fahren, so war es mit der Verühmtheit der beiden Schildwachen bald vorbei, und sie geriethen wieder in Vergessenheit. Jetzt droht diesem Kuriosum der Untergang, oder richtiger, dem unzerstörlichen Postenpaar droht nach 32jähriger friedlicher Gemeinschaft die Trennung; bald wird der Schweizer vergeblich nach seinem italienischen Kameraden oder Feind ausschauen. Der Vatikan geht nämlich mit der Absicht um, dem italienischen Staat die Zecca abzukaufen, angeblich wegen der Feuergefahr des Münzofens für die nahe gelegene vatikanische Bibliothek, in Wirklichkeit wohl, weil er die dicht am päpstlichen Garten liegenden Gebäude gut gebrauchen kann. Die Unterhandlungen zwischen dem Vatikan und dem italienischen Schatzministerium sind bereits im Gange.

Der „Schwimmer“ und seine Kollegen. Aus der Wiener Theaterwelt plaudert ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals“: Ein amüsantes Wort hat diese Woche ein Schauspieler gesprochen, der unter seinen Kollegen als „Schwimmer“ berühmt ist. So nennt man, wie man weiß, die Schauspieler, welche ihre Rollen nicht lernen und über diese Unkenntniß mit großen Gebärden (Schwimmbewegungen) hinwegzutäufeln suchen, bis sie geschickt in die Nähe des Souffleurkastens gelangen und das Wort erhafchen. Es giebt geradezu geniale Nichtlerner, die mit Virtuosität nach dem Souffleur spielen. Die Kollegen foppen sie aber nicht. Die merken im ersten Augenblick, wie viel es geschlagen hat. Der Nichtlerner weiß immer Ausreden zu finden. Bald schlägt der Souffleur nicht ordentlich an, bald war die Rolle schlecht gehalten. Er hat sie nur nicht zur Hand, um das beweisen zu können. Die Kollegen sagen ihm dann: „Wo hast Du denn die Rolle?“ — „Zu Hause vergessen!“ — „Geh, Du wirst sie zerkeren haben.“ Er lacht dann mit den Kollegen, die ihm hinter den harmonischen Schwindel gekommen sind. Der berühmte Nichtlerner also kam auf eine Probe und konnte wieder einmal nicht seine Rolle. Aber grüßlich! Die erste Partnerin, welche fürchtete, daß er ihr eine wichtige Szene verdirbt, wenn er nicht die Stichworte bringt, trat nach dem ersten Akt an ihn heran und sagte: „Gelt, Du thust mir den Gefallen und lernst mir zu Liebe die Szene. Meine Schläger verpuffen sonst.“ Er ist ein guter Kerl und sagt ihr zu: „Nach dem zweiten Akt naht ihm der Kollege: „Wirst nicht böse sein, wenn ich Dich bitte, die große Szene im zweiten Akt aufs Wort zu bringen. Wehst, ich hab' da ein paar sehr gute Punkte, die mir abfallen, wenn Du mir das Stichwort nicht genau nach der Rolle bringst.“ Der Künstler erwidert achselzuckend: „Na ja, werden wir's halt machen.“ Nach einer Szene des dritten Aktes kommt ein anderer Schauspieler, der nichts von den Unterredungen seiner anderen Kollegen wußte, auf den Schwimmer zu, nimmt ihn unter den Arm, führt ihn zur Seite und sagt: „Nieder Freund, ihu' mir den Gefallen und halte Dich in der Szene mit mir ein bißchen mehr an das Wort. Es ist mir daran gelegen, daß die paar Späße, die ich in meiner Rolle habe, nicht ganz abfallen.“ Wenn mir jeder kommt, dann muß ich am End' noch die ganze Rolle lernen.“

Von einer erfreulichen Folge der in China abgeschlossenen deutsch-französischen Wasserkriegsbrüderschaft wird gegenwärtig in den Kreisen der alten Strazburger viel erzählt. Der Sohn des ehemaligen Notariatsgehilfen Fix dort war, wie wir der „Augsburger Abendzeitung“ entnehmen, vor 16 Jahren als 17jähriger Jüngling nach Frankreich gegangen und dort in die Armee eingetreten, um auf Abancement zu dienen. Er wurde Offizier und war als solcher jetzt mit in China. Dort hatte er Gelegenheit, zwei deutschen Waffengeführten in einem Gefechte das Leben zu retten. Voll Dankbarkeit fragten die deutschen Offiziere den französischen Kameraden, als sie hörten, daß dieser ein Offizier sei, ob sie ihm sich durch irgend etwas erkenntlich zeigen könnten, und dieser erwiderte, er habe nur einen Wunsch, seine alte Mutter, die in Sand bei Erstein in dürftigen Verhältnissen lebe, noch einmal zu sehen. Wenn es möglich sei, ihm die Erlaubniß auszuwirken, sich eine Zeit lang im Elfaß aufhalten zu dürfen, ohne daß er dort als fahnenflüchtiger festgenommen werden würde, so gefehle ihm damit ein großer Dienst. Bald nach der Rückkehr aus China erhielt Fix eine Ordre, durch welche ihm ein sechs-wöchiger Urlaub nach Sand gewährt, zugleich aber eröffnet wurde, daß ihm laut Mittheilung der deutschen Behörde auf diese Zeit der freie Aufenthalt im Elfaß gestattet sei. In dem östlichen Sand aber, wo Monsieur Fix jetzt bei seiner Mutter zu Besuch weilte, fand er ein Schreiben aus des Deutschen Kaisers Militärlaboratorium vor mit 600 Mark, eine Summe, die bei seiner Nichtstellung zur Aushebung von seinem mitterlichen Vermögen zur Strafe beschlagnahmt worden war. Man kann sich denken, welche Freude das Ereigniß bei den Theilnehmern und in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten hervorgerufen hat. Wie erzählt wird, soll der Generalfeldmarschall Graf Waldersee, an den die vorerwähnten deutschen Offiziere sich gewandt hatten, bei dem deutschen Kaiser der Fürsprecher für den im französischen Heere dienenden Offizier Fix gewesen sein.

Letzte Nachrichten.

Drachmeldungen. Hamburg, 22. Januar. (Berl. Tagebl.) Auf der Nordsee herrscht seit gestern Abend ein unruhig-dringlicher Nebel. Zwischen der Elbe und Wesermündung sind mehrere Schiffe gestrandet, die sich in gefährlicher Lage befinden. Das Boot eines Fischers, der morgens trotz stürmischer Witterung einen Freund von Zinkenwerder nach Hamburg fahren wollte, kenterte und beide Personen ertranken. Bremen, 22. Januar. Hier eingetroffenen Privatnachrichten zufolge ist der Gouverneur von Dago, Köhler, gestern in Dome infolge Herzschlages gestorben. Christiania, 22. Januar. Das Arbeitsloos nahm einen Gesetzentwurf an, wonach Frauen als Gelehrte in der öffentlichen Verwaltung zugelassen werden sollen. Kopenhagen, 22. Januar. (Berl. Dotalanz.) Der deutsche Dampfer „Marie“, welcher im Oktober von Irland abging, gilt als verschollen. Er ist wahrscheinlich mit der ganzen Besatzung untergegangen. Wiborg (Finland), 22. Januar. Ein Bauer wurde nebst Frau, Tochter, zwei Söhnen und zwei anderen Hausgenossen ermordet. Der Thäter wurde festgenommen. Konstantinopel, 22. Januar. Seit sechs Tagen sind in Bagdad acht Pestfälle vorgekommen, von welchen vier tödtlich verliefen. Murcia, 22. Januar. In den Gruben von Mazarron fand eine Explosion schlagender Wetter statt, wodurch sieben Bergleute getödtet wurden. Lemberg, 22. Januar. Anlässlich des Gedentages der Erhebung der Polen im Jahre 1863 versammelten sich gestern Abend gegen 300 Studenten auf dem Friedhof. Andere Personen schlossen sich ihnen an, worauf die Menge in die Stadt zog. In der Bederstraße trat eine starke Polizeimacht der Ansammlung entgegen, welche jedoch die Linien der Polizei durchbrach und nach dem russischen Konsulat zog. Darauf verprengte eine Subarenabteilung die Menge. Es wurden vier Personen verhaftet, später aber wieder freigelassen. London, 22. Januar. (Unterhaus.) Balfour bespricht die von den Mitgliedern der Opposition gegen den Antrag Canly erhobenen Angriffe und verteidigt die Regierung, die in Südafrika mehr gethan habe als von ihr gefordert sei. Er bittet Bannermann, den Antrag aus Patriotismus zurückzuziehen. Campbell Bannermann führt aus, er müsse aus patriotischen Gründen für den Antrag stimmen. Der Antrag wird abgelehnt. Der Abstimmung enthielten sich außer den Frey noch der äußerste Flügel der Radikalen, eine große Anzahl liberaler Superparliten, darunter Aquith und Grey. London, 22. Januar. Wie die „Morning Post“ aus New-York erfährt, empfangt der Kommandeur des amerikanischen Kriegsschiffes „Philadelphia“ Anweisung aus Washington dahingehend, nicht zuzulassen, daß ein Angriff auf Panama gemacht werde.

Table with 4 columns: Regel, Wasserstand, Temperatur, and other metrics. Includes data for various locations like Berlin, Hamburg, etc.

Table titled 'Handelnachrichten' showing market prices for various goods like flour, oil, and other commodities in Berlin and other cities.

Table titled 'Marktbericht der Stadt Bromberg' providing detailed market prices for various types of grain, flour, and other foodstuffs.

Table titled 'Börsen-Depeschen' showing stock market news and prices for various securities and bonds.

Die Anstalt W. Schimmelsohn in Berlin W., Charlottenstr. 23 (300 Bureau mit über 1000 Angestellten in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) ertheilt nur kaufmännische Anstalten. Jahresbericht wird auf Verlangenpost frei zugelandt.

Juwelier Albert Schroeter, Bromberg,

neben Hotel Lengning. 57. Friedrichstrasse 57. neben Hotel Lengning.

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in

Snowrazlaw

Synagogenstraße Nr. 3

belegene, im Grundbuche von Snowrazlaw Band 7, Blatt 317, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Nathan Schaps zu Snowrazlaw eingetragene

Grundstück

am 8. April 1902, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle Friedrichstraße Nr. 17 — Zimmer Nr. 9a versteigert werden.

Das Grundstück, welches aus Wohnhaus mit Kügelandbau und Hofraum, Seitenwohnhaus, Abort und Speicher besteht, ist mit 2114 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt und in der Grundsteuerrolle von Snowrazlaw unter Artikel 569, in der Gebäudesteuerrolle von Snowrazlaw unter Nr. 248 verzeichnet.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Januar 1902 in das Grundbuch eingetragen.

Snowrazlaw, 16. Januar 1902. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in

Radewitz

belegene, im Grundbuche von Radewitz Band I, Blatt Nr. 1, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wirtes Joseph Fraszczak in Radewitz eingetragene

Grundstück

am 12. April 1902, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Friedrichstraße Nr. 17 — Zimmer Nr. 9a versteigert werden.

Das Grundstück, eine Wohnstätte, ist mit 6,51 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1 Hectar 25 Ar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt und in der Grundsteuerrolle von Radewitz unter Nr. 1, in der Gebäudesteuerrolle von Radewitz unter Nr. 45 verzeichnet; Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Januar 1902 in das Grundbuch eingetragen.

Snowrazlaw, 16. Januar 1902. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

200 bis 300 Qtr. Stroh

und dafelbe Quant. Säffel hat abzugeben

Genzer, Tüft, Lindenstr. 13.

Regierungsbezirk Bromberg.

Die in den nachstehend aufgeführten Zagen der Königl. Oberförsterei Etzmann laqernden Kiefern-Ausfälliger sollen losweise im Wege des schriftlichen Aufgebots unter den im hiesigen Bezirk für öffentliche Holzverkäufe maßgebenden Bedingungen verkauft werden. Die Veranschlagung, mit der Aufschrift: „Angebot auf Kiefern-Ausfälliger“ versehenen Gebote, in denen die Erfüllung enthalten sein muß, das Käufer sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, sind für die einzelnen Lose in auf volle Mark abgerundeten Summen abzugeben und bis **Mittwoch, den 29. Januar cr., vorm. 9 1/2 Uhr.** dem Unterzeichneten zu überreichen oder am vorgenannten Tage, vormittags 10 1/2 Uhr, im Delantischen Hotel in Grone a. Br. auszuhandeln, woselbst dann in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter die Eröffnung der Gebote erfolgt.

Lose	Schutzbezirk	Zagen	Abtheilung	Kiefern-Ausfälliger		Klasse	Festmeter	Anforderungspreis für das ganze Los
				bis einschließlich 12 m lang	über 12 m lang			
1	Sandau	115	b	4	32	I	112,95	180
2						II	3,43	111
3						III	210,50	3158
4						III	57,18	743
5						III	144,57	1879
6	Stronauabtrieb	63	b	10	10	IV	37,22	372
7						IV	8,55	86
8						I	33,34	533
9						II	95,84	1533
10						II	98,98	1484
11	"	"	"	"	"	II	260,46	3907
12						III	333,73	4338
13						III	164,76	2142
14						IV	183,30	1873
15						IV	38,64	386

Erstes literar. Bureau

für die Provinz Posen von

Max Franzkowski,

Bromberg, Danzigerstr. 156,

empfehlend sich zur Anfertigung von

Zeitschriften, Feuilletons, Prologen, Tafelreden, sowie jeder Dichtung ersten und höheren Genres.

Übernahme des ganzen literar. Fachprogramms

bei Tagungen und General- Versammlungen.

Ausarbeiten v. Zeiteraten u. Artikeln jed. Inhalts,

kurz aller ins Fach schlagenden Arbeiten. Vermittlung an die Tagespresse.

Sprechstunden nachm. 2-6 Uhr. Wichtiges Honorar!

Bureau f. schriftl. Arbeiten

Danzigerstr. 69 u. Königl. 39.

Russische Gummischuhe

der

Russian-American-India-Rubber-Compagnie

St. Petersburg.

Regenschuhe, Metallbuchstaben, Schublack empfiehlt

Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93,

Gummi-Specialgeschäft.

12 Gas-Glühstrümpfe,

höchste Leuchtkraft, lange Brenndauer nur 2,50 Mk.

Papierhandl. Bahnhofstr. 75.

Unbedingt sichere Geldanlage!

Alleinstehende Damen und Herren,

die ihre Einkünfte verdoppeln oder verdreifachen wollen, mögen sich Rentenprospekte von der Gesellschaft „Nordstern“ kommen lassen. Die Renten werden ohne vorherige Verbringung einer Duitung und eines Lebensanteiles pünktlich am Verfalltage per Post zugelangt.

Vermögensbestand ca. 76 Millionen Mark.

Zu schreiben an den Generalagenten

Hermann Gerber in Bromberg,

Danzigerstraße 14.

1860 T.P.A.P.M. C.ПЕТЕРБУРГ.

Russische Gummischuhe

der

Russian-American-India-Rubber-Compagnie

St. Petersburg.

Regenschuhe, Metallbuchstaben, Schublack empfiehlt

Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93,

Gummi-Specialgeschäft.

Schonung der Defen und Kochherde!

Dampfmaschinen-Prextori,

Seizkraft gleich mittelguten Steinkohlen, haben abzugeben

Rostoki-Torf-Werke.

Alleinverkauf Max Rosenthal, Spediteur, Bromberg, Theaterplatz 4.

Bei Entnahme von 5 Büchsen 5% Rabatt!

1901er Braunsch. Gemüße-Conferben

(gar. volle Packung).

Prima Stangenpargel 1 Bfd. 1 Mt. 2 Bfd. 1,85 Mk.
Stangenpargel 1 Bfd. 90 Bfg. 2 Bfd. 1,60 Mk.
Stangenpargel C. 1 Bfd. 75 Bfg. 2 Bfd. 1,35 Mk.
Pa. Brechpargel 1/2 Bfd. 40 Bfg. 1 Bfd. 65 Bfg. 2 Bfd. 1,15 Mk.
Brechpargel, dünn mit Röhren, 1 Bfd. 50 Bfg. 2 Bfd. 90 Bfg.
Reip. Misset, hoch Bildung, 1 Bfd. 50 Bfg. 2 Bfd. 90 Bfg.

empf. **Herrn. Brischke, Lützen u. Metzgerstr. 4.** (412)
Bei Entnahme von 5 Büchsen 5% Rabatt!



Genütl. Urtheil: Es giebt kein besseres Stärkungs- und Genusmittel als ein reines Mönchshofbier mildes Bier wie

In Originalgebunden und Flaschen bei **Louis Koch, Friedrichstr. 8.** Fernsprecher No. 41.

Grossartige Erfindung!

Von vielen Aerzten und Spezialisten aufs wärmste empfohlen gegen

Hautausschläge und Flechten

sowie gegen Risse in den Händen, alle

Haar- und Bartkrankheiten

wirkt in allen Fällen unter Garantie „Obermeyer's Herba-Seife“. U. A. schreibt Herr Dr. med. H. in D. Spezialist für Hautleiden, unterm 2. Mai 1901 (notariell beglaubigt): „Obermeyer's Herba-Seife ist von mir in vielen Fällen von Hautausschlägen zur Anwenng gekommen und war der Erfolgsergebnis überraschend.“

Dr. G. in L. schreibt (7. 10. 01): „Mit Obermeyer's Herba-Seife habe ich recht gute Erfolge bei chronischem, besonders trockenem Exzem erzielt.“ u. s. w. u. s. w.

Bestandtheile: 90% Seife, 2% Salbei, 3% Arnica, 1,5% arabisch. Wasserbecherkraut, 3,5% Harnkraut. Zu haben per Stück Mk. 1,25 in Apotheken und Drogerien oder durch den Fabrikanten J. Gloth, Hanau a. Main. Auch zu haben bei Carl Grosse Nachf., Brückenstrasse 5. (123)

Zufueraten - Annahme für den

Brandenzer Gefelligen

ih. Exp. Charlotte Lewy, Friedrichstr. 15. Original-Preis. Rabatt.

Dunfthiereien auf Tuch, Seide fatter und billig angefertigt

Danzigerstraße 142 3 Tr.

Ektartoffeln magn. bon.

1. 1/2 3. a. 80 Pf. b. 3. a. 1.5 fr. 5. Br.

Futterrunkeln

v. b. 3 a 70 Pf. 10 3. a 2 M.

Futterkartoffeln

1 Str. a 90 Pf. 10 Str. a 8 M.

A. Bangeroth, Gulselstr. 6. Gartler.

Eine tüchtige Köchlein

empfehlend sich Brahegasse 4, 1. Tr.

Das größte Brot

in Schöndorf bei

F. Schelba, Kujawierstr. 25.

Wer seine Pferde vor Kropf u. Husten bewahren will, der achte auf

gesundes Pferdefutter.

Ich öffere garantirt gesundes, diesjähriges kurzgeschmitt. gefeibtes, staubfrei

Häcksel

von reinem Roggenstroh

Nichtstroh (Flegelstroh)

Preßstroh (g. Futterzweck)

Preßstroh (zu Streu- und Padzwecken)

Kleeheu

Seu Ia

Roggen

Roggenstroh

Erbsenstroh

Mais

Weizen

Roggenfüttermehl

sowie sämtliche Futterfächer

Emil Fabian, Mittelstr. 22

Fouragegeschäft. Telephon 103.

Wohnungs-Anzeigen

Brüdenstraße Nr. 2

ist ein Laden,

welcher ca 20 Meter tief und der dazu gehörige beste große Geschäftsfelder per 1. Oktober zu vermiet.

N. Lachmann, Poststraße 5.

Laden mit Wohnung

vom 1. April zu vermieten. Näh. Johannisstr. 19, im Laden.

Wohnung, 5 Zimmer nebst

Zubehör, v. 1. April 02 zu vermieten

Boiestraße 10, 1. Tr.

Pfostenstraße 28.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube und allem Zubeh. 2. Etage, auch schöner Garten, eventl. auch Pferdestall, von folglich zu vermieten durch

Fischermeister Grzesikowski baselstr. (128)

Wohnung, 4 Zimmer

3 Zimmer und Küche Bahnhofsstraße 98, 1. Etage zu verm.

1 helle Werkstätte

von sofort oder 1. April zu vermieten. Dasselbst auch 1 Wagen zu verkaufen. Fabrikstr. 2. E. Krum.

Berliner Börse vom 21. Januar.

Otsch. Fonds u. Staats-Pap.			Deutsche Hypoth.-Pfäbr.			Bank-Aktion.			Wechselkurse.		
Dr. Reichs-A. 102,40	do. do. 102,40	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Aachener Discant 127,00	Amsterd. Rtd. 163,20	Amsterd. Rtd. 163,20	Amsterd. Rtd. 163,20	Amsterd. Rtd. 163,20	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Barm. Bankverein 117,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75	do. Anb. Dess. Pfbr. 100,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	Berlin. Bank 132,50	
do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. unk.b. 1905 3%	do. Staatsrente 87,90	do. Bod.-Gr. conv. 94,75							

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land. Bromberg, 22. Januar.

Folgende Depesche an den Reichskanzler wurde am 15. Januar d. J. von hier abgefaßt: Reichskanzler Grafen von Bülow, Berlin. Für die von Euerer Exzellenz im Landtage gesprochenen echt deutschen Worte, welche bei allen Deutschen den begeistertsten Beifall gefunden haben, erlaubt sich Euerer Exzellenz den ehrfürchsvollsten Dank auszusprechen.

Eisenbahnsekretär Voigt, Bromberg. Aufrichtigen Dank für das freundliche Telegramm. Ich freue mich, daß unter den Eisenbahnbeamten Brombergs ein echt deutscher Geist herrscht.

Personalien von der Post. Verlegt: die Poststraße Heyne von Polen nach Stettin, Wedemeyer von Stettin nach Posen; die Postassistenten Urndt von Bromberg nach Kreuz, Bürger von Dopiewo nach Schwierin a. W., Dohnale von Madzys nach Elkmierzycze, Fischer von Szebanowo nach Schubin, Olang von Kreuz nach Crone a. B., Hoffmann II von Oleszen nach Bromberg, Jablonski von Stalmerzyce nach Borek, Nielle II von Deutsch Krone nach Friedheim, Tzamer von Rawitsch nach Grätz.

Die Stationen Callies und Mocker im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg sind wegen ihres größeren Verkehrsverhältnisses jetzt in Stationen 2. Klasse umgewandelt worden.

Schneidemühl Pferde-Lotterie. Der Minister des Innern hat dem geschäftsführenden Ausschusse für den Luxuspferdemarkt zu Schneidemühl die Erlaubnis erteilt, bei Gelegenheit der Abhaltung des diesjährigen Pferdemarktes - und zwar am 10. Mai - eine öffentliche Verlosung von Wagen, Pferden, Fahrrädern und anderen Gegenständen zu veranstalten.

Die Schiffer-Gesellschaft Bromberg (G. v. M. b. H.), die ca. 1000 Mitglieder zählt, hat als Vertreterin des größten Theils der örtlichen Warenausfuhr-Interessenten an das Abgeordnetehaus eine Petition gerichtet, worin sie sich, da alle ihre Bemühungen bei der Staatsregierung bislang ohne Erfolg geblieben waren, über die Schädigung ihres Gewerbes infolge von Detarificationsmaßnahmen einig für die Schiffahrt wichtiger Frachtgüter, namentlich des Holzhandels nach Spezialtarif III, seitens der künftigen Staatsbahnen beklagt und um Rückkehr zu mittleren Tariffußätzen, also zu gemäßigter Tarifpolitik, bittet.

Die Generalversammlung der Lieferant findet heute, Mittwoch abends 8 Uhr, im Saale des Hotel Adler statt. Auf der Tagesordnung stehen Jahresbericht, Kassenbericht, Vorstandswahlen und Auszeichnungen verdienter Mitglieder.

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, Sektion Bromberg, hielt gestern im Hotel Adler seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem von Vorsitzende, Herr Landesgerichtsdirektor Albinus, die Sitzung eröffnet hatte, erstattete der Schriftführer, Herr Rechtsanwalt Baerwald, den Jahresbericht.

Der Stenographenverein Stolze-Schrey hielt am Montag im Vereinssaale Gammstraße 2 seine diesjährige Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende Herr Schübe eröffnete und leitete die zahlreich besuchte Versammlung und erstattete einen ausführlichen Jahresbericht, dem folgendes entnommen sei: Der Verein, der seit 1865 besteht, zählt zur Zeit 62 Mitglieder, gegen 52 im Vorjahre; hierunter befinden sich 4 Ehrenmitglieder, 25 Damen und mehrere Unteroffiziere des Grenadierregiments Nr. 3 zu Pferde.

Verleitet wurde. Kugeler ist alsbald in eine Klinik nach Berlin transportirt worden. Im hiesigen städtischen Waisenbause, welches bisher 11 Waisenkindern Unterkunft bot, sind vom 16. d. M. ab 29 Kinder untergebracht worden.

P. Wongrowitz, 21. Januar. (Einbrüche. Vereine.) Die hiesigen Bewohner werden seit etwa zwei Wochen durch einen Dieb beunruhigt, der es mit Vorliebe auf Dachstühle abgesehen hat, die Dienstboten oder jungen Leuten zur Verhütung übergeben sind und benutzt zu seinem unlauteeren Gewerbe gewöhnlich die ersten Abendstunden.

z. Janowitz, 20. Januar. (Selbstmord eines Schulumädchens.) Hier hat sich dieser Tage ein Schulumädchen aus gekränktem Ehrgefühl durch den Genuß von Karbolsäure selbst den Tod gegeben.

Posen, 21. Januar. (Der Kreistag des Kreises Posen-Ost) bewilligte in seiner getrigen Sitzung eine Beihilfe von 50 000 Mark für den Bau der Eisenbahn Posen-Glowno-Schöcken (Bromberg). Da Major a. D. Endell seine Mandate zum Provinziallandtage und zur Landwirthschaftskammer niedergelegt hat, wurde zum Provinzial-Landtagsabgeordneten Nittergutsbesitzer Sarrazin-Kruszenowia, zum Mitgliede der Landwirthschaftskammer Nittergutsbesitzer Nittermeister der Landwehr Hoffmeyer-Blotnit gewählt.

Schroda, 19. Januar. (Aufgehobene Nichtbestätigung.) Nach der Aufhebung des hiesigen katholischen Schulvorstandes war bei der Neuwahl auch der hiesige protestantische Abgeordnete Dr. von Jazdzewski wiedergewählt.

Roschmin, 20. Januar. (Aenderung der Markttermine.) Die für den 25. April und 4. November anberaumten Märkte finden nicht statt, dafür werden am 6. März, 15. Mai, 9. Oktober und 27. November neue Viehmärkte abgehalten werden.

Miloslatu, 21. Januar. (Selbstmord und Mordversuch.) Dem „Pos. Tagebl.“ wird berichtet: In unserer russischen Nachbarstadt Peisern hat sich ein russischer Hofschauspieler in seiner Wohnung erschossen.

S. Flatow, 21. Januar. (Verunglückt.) Heute früh ist auf hiesigem Bahnhof ein Fremder verunglückt. Man meinte erst, daß ihm nur ein Bein zerquetscht sei und wollte ihn nach Schneidemühl schaffen.

Königs, 20. Januar. (Städtisches.) Die Stadtverordnetenversammlung wählte den bisherigen Vorstand wieder, und zwar die Herren Medizinalrath Dr. Gustav Müller als Vorsitzender, Kaufmann Friedrich Böhm als stellvertretenden Vorsitzenden, Kreislandmännlicher und Kreisparlamentarier Wilhelm Voller als Schriftführer und Anstaltsinspektor Paul Kempe als stellvertretenden Schriftführer.

Belplin, 19. Januar. (Die Zuckerfabrik Belplin) hat ihre Kampagne beendet. An Rüben sind rund 1 1/2 Millionen Zentner verarbeitet.

Elbing, 21. Januar. (Wesseraffäre. Verunglückt.) Mehrere Knechte gerietten Sonntag in dem Lublowischen Gasthause in Stuba mit anwesenden Besuchern in Streit, der in eine blutige Messerfechterei ausartete. Dabei wurde der Sohn des Gastwirths Janzen von der Petersden Fährre erschossen und der Gasthofbesitzer Dablow tödtlich verletzt.

Verleitet wurde. Kugeler ist alsbald in eine Klinik nach Berlin transportirt worden. Im hiesigen städtischen Waisenbause, welches bisher 11 Waisenkindern Unterkunft bot, sind vom 16. d. M. ab 29 Kinder untergebracht worden.

z. Janowitz, 20. Januar. (Selbstmord eines Schulumädchens.) Hier hat sich dieser Tage ein Schulumädchen aus gekränktem Ehrgefühl durch den Genuß von Karbolsäure selbst den Tod gegeben.

Posen, 21. Januar. (Der Kreistag des Kreises Posen-Ost) bewilligte in seiner getrigen Sitzung eine Beihilfe von 50 000 Mark für den Bau der Eisenbahn Posen-Glowno-Schöcken (Bromberg).

Schroda, 19. Januar. (Aufgehobene Nichtbestätigung.) Nach der Aufhebung des hiesigen katholischen Schulvorstandes war bei der Neuwahl auch der hiesige protestantische Abgeordnete Dr. von Jazdzewski wiedergewählt.

Roschmin, 20. Januar. (Aenderung der Markttermine.) Die für den 25. April und 4. November anberaumten Märkte finden nicht statt, dafür werden am 6. März, 15. Mai, 9. Oktober und 27. November neue Viehmärkte abgehalten werden.

Miloslatu, 21. Januar. (Selbstmord und Mordversuch.) Dem „Pos. Tagebl.“ wird berichtet: In unserer russischen Nachbarstadt Peisern hat sich ein russischer Hofschauspieler in seiner Wohnung erschossen.

S. Flatow, 21. Januar. (Verunglückt.) Heute früh ist auf hiesigem Bahnhof ein Fremder verunglückt. Man meinte erst, daß ihm nur ein Bein zerquetscht sei und wollte ihn nach Schneidemühl schaffen.

Königs, 20. Januar. (Städtisches.) Die Stadtverordnetenversammlung wählte den bisherigen Vorstand wieder, und zwar die Herren Medizinalrath Dr. Gustav Müller als Vorsitzender, Kaufmann Friedrich Böhm als stellvertretenden Vorsitzenden, Kreislandmännlicher und Kreisparlamentarier Wilhelm Voller als Schriftführer und Anstaltsinspektor Paul Kempe als stellvertretenden Schriftführer.

Belplin, 19. Januar. (Die Zuckerfabrik Belplin) hat ihre Kampagne beendet. An Rüben sind rund 1 1/2 Millionen Zentner verarbeitet.

Elbing, 21. Januar. (Wesseraffäre. Verunglückt.) Mehrere Knechte gerietten Sonntag in dem Lublowischen Gasthause in Stuba mit anwesenden Besuchern in Streit, der in eine blutige Messerfechterei ausartete.

Posen, 21. Januar. (Der Kreistag des Kreises Posen-Ost) bewilligte in seiner getrigen Sitzung eine Beihilfe von 50 000 Mark für den Bau der Eisenbahn Posen-Glowno-Schöcken (Bromberg).

Boppot, 21. Januar. (Todesfall.) Heute Vormittag starb hier im Alter von 86 Jahren der weit über Westpreußen hinaus bekannte emeritirte Hauptlehrer J. N. Bawlowski. Neben seinem Waise war der Verstorbene auch schriftstellerisch thätig, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte und Heimatskunde Danzijs und Westpreußens.

Wienstein, 20. Januar. (Im Nachlass des Hauptmanns Teichmüller.) Der dieser Tage durch Selbstmord endete, ist der Brief eines Professors gefunden worden, in welchem dem Unglücklichen gerathen wurde, sich schnelligst in eine Nervenheilanstalt zu begeben.

Johannisburg, 20. Januar. (Die Liebe.) Ein russischer Arbeiter, der bei einem Besitzer in Gr.-Rosinsto längere Zeit hindurch gearbeitet hatte, verliebte sich in das bei seinem Brotherrn im Dienste stehende Mädchen. Dieses wollte ihm aber nur dann die Hand fürs Leben reichen, wenn er sich naturalisiren ließe.

Gerichtssaal.

Bromberg, 22. Januar. (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde zunächst wegen Körperverletzung gegen den Arbeiter Ernst Friele von hier verhandelt. Am 3. August v. J., abends zwischen 9 und 10 Uhr, gerietten der Angeklagte und der Pantoffelmacher Paske in einem in der Kujawierstraße belegenen Schanklokal miteinander in Streit.

Schroda, 19. Januar. (Aufgehobene Nichtbestätigung.) Nach der Aufhebung des hiesigen katholischen Schulvorstandes war bei der Neuwahl auch der hiesige protestantische Abgeordnete Dr. von Jazdzewski wiedergewählt.

Roschmin, 20. Januar. (Aenderung der Markttermine.) Die für den 25. April und 4. November anberaumten Märkte finden nicht statt, dafür werden am 6. März, 15. Mai, 9. Oktober und 27. November neue Viehmärkte abgehalten werden.

Miloslatu, 21. Januar. (Selbstmord und Mordversuch.) Dem „Pos. Tagebl.“ wird berichtet: In unserer russischen Nachbarstadt Peisern hat sich ein russischer Hofschauspieler in seiner Wohnung erschossen. Man bringt den Selbstmord mit einem Liebesverhältniß in Zusammenhang, das der Beamte mit der Tochter des Kaufmanns C. in Peisern gehabt haben soll.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Neumarktstraße. Tageskalender für Donnerstag, 23. Januar. Sonnenaufgang 7 Uhr 55 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 6 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 11 Minuten.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Windrichtung, Windstärke, Temperatur, Luftdruck, Feuchtigkeit, Bewölkung. Includes data for Jan 21 and 22, and a forecast for Jan 23.

Die Ostmarkenrede des Grafen Bülow.

(Fortsetzung.)

In den vier Jahren von 1897 bis 1900 gingen mit Einschluß der Erwerbungen der Ansiedelungskommission — 1910 Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 32,260 Hektar aus deutschem in polnischen Besitz über, während umgekehrt nur 158 Grundstücke im Gesamtumfang von 16,263 Hektar von Polen auf Deutsche übertragen wurden. Der Verlust der deutschen Hand betrug also 1752 Grundstücke mit einer Fläche von 15,997 Hektar. Ohne die Erwerbungen der Ansiedelungskommission würde der Verlust der deutschen Hand in diesen vier Jahren allein 27,346 Hektar, also ungefähr 5 Quadratmeilen betragen haben. Das gleiche Bild gewährt die Grundbesitzverteilung in den Städten der Provinz. So gingen, um nur einige prägnante Fälle herauszugreifen, im letzten Jahrzehnt in Ostrowo 31 Hausgrundstücke aus deutschem Besitz in polnischen über, während nur sechs von Deutschen aus polnischer Hand erworben wurden. In Krotoschin ließen 64 Erwerbungen von Hausgrundstücken durch Polen aus deutscher Hand nur 20 Erwerbungen durch Deutsche aus polnischer Hand gegenüber. In der Stadt Posen sind während der letzten beiden Jahre 64 Grundstücke von Deutschen in polnischen und nur 59 von polnischen in deutschen Besitz übergegangen. Diese Differenz ist anscheinend nur gering, indes betrug der Wert der ersteren 4,790,000 Mark, der letzteren 3,530,000 Mk., so daß der Wertverlust der deutschen Hand 1,260,000 Mark, d. h. mehr als ein Viertel des Gesamtwertes der erstere 64 Grundstücke, beträgt. Was den Rückgang des deutschen Elements, insbesondere des Mittelstandes in den Städten anlangt, so bietet einen interessanten Beitrag dafür der Wechsel im Besitz der Apotheken. Von den vor zehn Jahren vorhandenen 125 Apotheken befanden sich 98 in deutschen und 27 in polnischen Händen, während zur Zeit von 134 Apotheken nur noch 85 von Deutschen und bereits 49 von Polen besessen werden, die ihren Besitzstand mit 15 Prozent erweitert haben. Sehr ungünstig haben sich auch die Verhältnisse für die deutschen Handwerker entwickelt. Früher lag der überwiegende Teil des Handwerks, mit Ausnahme vielleicht des Schuhmachergewerbes, auch in Städten und überwiegend polnischer Bevölkerung in deutscher Hand. Auch jetzt steht der deutsche Handwerkerstand dem polnischen ziffermäßig zwar noch gleich gegenüber, hat aber keinen entsprechenden Nachwuchs mehr. So sind z. B. in der Stadt Posen bei dem vor zehn Jahren überwiegend von Deutschen ausgeübten Hausgewerbe, einschließl. der verwandten Fächer, gegenwärtig 133 Meister mit 508 Gesellen und 131 Lehrlinge als deutsche, dagegen 137 Meister mit 1212 Gesellen und 309 Lehrlinge als polnische zu bezichtigen. Nicht anders liegt das Verhältnis in den anderen Gemeinden der Stadt Posen, was aus der Tabelle hervorgeht, daß bei 715 deutschen Meistern 1528 deutsche Gesellen und Lehrlinge, dagegen bei 1365 polnischen Meistern 3636 polnische Gesellen und Lehrlinge, also prozentual ganz erheblich mehr beschäftigt werden. Auch in der ganz überwiegend deutschen Stadt Bromberg stellt sich der prozentuale Anteil der polnischen Lehrlinge und Gesellen im Verhältnis zu den polnischen Meistern noch höher wie in Posen. Die auf die Boykottierung der deutschen Geschäftswelt gerichteten Bestrebungen sind schon älteren Datums. Wie Agitation auf diesem Gebiete hat sich aber von Jahr zu Jahr verschärft, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die politische Führung der Polen eines ihrer Ziele in dem völligen Bruch mit dem deutschen Gewerbe sieht. Der Natur der Sache nach lassen sich nach dieser Richtung hin zahlenmäßige Nachweisungen nicht geben. Wie die Verhältnisse liegen, ergibt sich aus mündlichen und schriftlichen Mitteilungen eines erfahrenen und zuverlässigen Großkaufmanns in der Provinz. Nach seinen Angaben hat jetzt noch der deutsche Großkaufmann die polnischen Geschäfte der Art zu überflügeln. In viel schlimmerer Lage seien bereits jetzt die Detailgeschäfte, da polnische Konkurrenzgeschäfte in den letzten Jahren in großer Anzahl entstanden seien und durch die nach dieser Richtung hin stark beeinflusste polnische Bevölkerung nach Kräften unterstützt würden. Am härtesten werde der Wohlstand im Baugewerbe empfunden, weil die Bezugswerte sehr leicht zu kontrollieren

seien. Ein polnischer Unternehmer habe noch kürzlich gedroht, er würde gern deutsche Geschäftskonten bei seinen Bauten berücksichtigen, könne es aber nicht, da er polnischerseits zu streng übernacht werde. Diese Darstellungen können auf Grund sonstiger Mitteilungen nur als zutreffend anerkannt werden.

Der Oberpräsident von Westpreußen, Herr von Goltz, einer unserer hervorragendsten Beamten, bezieht sich unter dem 3. d. M.: Die ökonomischen Fortschritte, welche das Polentum in den letzten Jahren gemacht hat, finden in der zunehmenden Ansammlung von Grundbesitz in polnischen Händen einen deutlichen Ausdruck, und die Gewinnung von Grundbesitz aus deutscher Hand bildet einen besonders wichtigen Faktor der polnischen Kolonisation. Vom Jahre 1897 bis 1900 sind in Westpreußen aus deutscher Hand in polnische übergegangen 31,054 Hektar, dagegen aus polnischer Hand in deutsche nur 16,434 Hektar, so daß danach der Verlust der deutschen in vier Jahren beträgt: 11,54 Hektar mit 14,620 Hektar. Für die Erhaltung des Grundbesitzes in polnischer Hand und für den Erwerb deutschen Grundbesitzes sorgen eine Reihe von Volksbanken und Bausparvereinen, außerdem arbeiten in dieser Richtung zahlreiche polnische und polnische landwirtschaftliche Vereine. Die Abschließung der Polen von den Deutschen wird, wie auf anderen Gebieten, so auch auf dem der landwirtschaftlichen Interessen immer vollständiger. Bezeichnend für diese Politik ist auch die Tatsache, daß sich keine der polnischen landwirtschaftlichen Organisationen der Landwirtschaftskammer angeschlossen hat. In den kleinen und mittleren Städten macht sich eine Veränderung des deutschen Mittelstandes in auffälliger Weise bemerkbar. Die Zahl der in ihnen tätigen polnischen Rechtsanwälte, Ärzte und Apotheker wächst beständig. Eine Stadt wie Königsberg zählt 3 polnische und 3 deutsche Ärzte, in Thorn sind unter den 12 jüngeren und nicht beamteten Ärzten 5 Polen. In den kleinen Städten praktiziert mindestens ein polnischer Arzt. Jede Watzung einer ärztlichen Stelle wird in der polnischen Presse sofort unter Angabe aller derjenigen Merkmale veröffentlicht, welche zur Beurteilung der Einkommensverhältnisse erforderlich sind. Ähnliches gilt von den Rechtsanwaltsstellen, in denen das polnische Element ebenfalls zunimmt. Selbst in Danzig wächst die Zahl der Ärzte und Anwälte polnischer Nationalität stetig. Von den im Regierungsbezirk Marienwerder vorhandenen Apotheken waren in der Zeit vom 1. Januar 1890 bis zur Mitte des Jahres 1899 7 Apotheken aus deutschen in polnischen Besitz übergegangen. Um die polnische Bevölkerung von den deutschen Gewerbetreibenden unabhängig zu machen, sind mehrfach polnische Bauernhäuser und Konsumvereine gegründet worden. Diese schädigen natürlich die vorhandenen deutschen Geschäfte und zwingen sie zur Aufgabe ihres Betriebes. Während 1873 nur 43 polnische Geschäftskonten mit 74,396 Mark Reservefonds und 3,739,802 Mark Depositen bestanden, waren es 1901 deren 126 mit 2,869,579 Mark Reservefonds und 53,559,698 Mark Depositen. Diese polnischen Volksbanken und Gewerkschaften sind nicht nur zu wirtschaftlichen Zwecken begründet, sondern dienen in hervorragender Weise auch den Bestrebungen der national-polnischen Agitation. Deutsche Gewerbetreibende, namentlich Gattinweber, ganz gleichgültig, ob sie katholischer oder evangelischer Konfession sind, werden immer zahlreicher boykottiert und dadurch schließlich zum Verkauf ihrer Geschäfte in die Polen gezwungen. Gerade die Kräfte und Geschäftskonten haben im politischen Leben eine gewisse Bedeutung, und es ist daher längst das Bemühen der Polen planmäßig darauf gerichtet, diese mit ihren Leuten zu besetzen. Wie peinlich dies auch die deutschen Katholiken empfinden, geht aus einem Artikel des deutsch-katholischen westpreussischen Volksblattes vom 2. Dezember v. J. hervor. Denn dieses Blatt verurteilt nicht nur das Treiben der anlässlich der Welschener Vorgänge im Auslande und zumteil auch dieses der Grenze verbreiteten polnischen Flugblätter, welche zum Wohlstand deutscher Bauern aufzuredern, sondern es warnt auch davor, die deutschen Katholiken nicht zu sehr zu reizen, da deren Sympathien nach ihrem Empfinden für die Polen nicht so stark seien, daß sie jede Herausforderung geduldig hinzunehmen geneigt seien. Mit Recht ist es aufzufallen, daß deutsche, gut gehende Geschäfte von Polen erworben und unter der deutschen Firma weiter betrieben sind. Im Regierungsbezirk Marienwerder ist deshalb, um Verhindern zu verhüten, eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher außer der Firma

auch der Name des Geschäftsinhabers angegeben werden muß. Die politische und wirtschaftliche Abschließung der Polen von den Deutschen und der dabei zu Tage tretende Gegensatz zu den deutschen Katholiken findet den stärksten Ausdruck in der von der Presse betriebenen Bekämpfung der Ehen von Polen mit deutschen Katholiken. In einer Artikelserie des „Poznaner“ vom Jahre 1899 werden die Ehen zwischen Polen und deutschen Katholiken als Mischehen bezeichnet (hört, hört! rechts), welche ein Unglück für die polnische Nationalität und für den polnischen heiligen Glauben seien.“ (Heiterkeit rechts.)

Meine Herren, so liegen die Verhältnisse thatsächlich in Posen und Westpreußen. In freigelegtem Maße und unter Verdrängung der deutschen Nationalität breitet sich die polnische Nationalität immer mehr aus, schreitet die Polonisation unserer Grenzdistrikte immer weiter vor. Gegenüber dieser Gefahr darf die königliche Staatsregierung die Hände nicht in den Schoß legen (sehr richtig!), sondern es ist ihre heilige Pflicht, diesem Ansturm gegen das Deutschthum entgegenzutreten und ihrerseits die deutschen Elemente zu sammeln, zu stärken und widerstandsfähiger zu machen. Gewiß, meine Herren, man kann es beklagen, daß unsere östlichen Provinzen der Schaulaps nationaler Kämpfe sind. Nachdem aber diese Kämpfe von polnischer Seite eröffnet worden sind (hört, hört! rechts und bei den Nationalliberalen; Lachen bei den Polen) und von polnischer Seite mit feigender Erbitterung geführt werden, haben wir nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: entweder uns ohne Widerstand bekämpfen und besiegen zu lassen, oder uns energisch unserer Haut zu wehren! (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Wir leben nicht im Wohlstandsdreieck, und wir leben leider auch nicht im Paradies, sondern wir leben auf dieser harten Erde, wo es heißt: Hammer oder Amboss sein. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Wir können nicht dulden, daß die Wurzel preussischer Kraft — mit vollem Recht hat der Abgeordnete Hohrecht diesen Gesichtspunkt soeben hervorgehoben — verbottet, und daß unser Volkstum an Warthe, Weichsel und Oder von einem fremden Volkstum überflutet und verdrängt wird. Dazu liegen Posen und Bromberg, Danzig und Thorn dem Mittelpunkt der preussischen Monarchie und den Zentren deutschen Lebens zu nahe. Ich halte — wiederum mit dem Abgeordneten Hohrecht — die Ostmarkenfrage nicht nur für eine der wichtigsten Fragen unserer Politik, sondern gar abezu für die wichtigste Frage, von deren Entwicklung die nächste Zukunft unseres Vaterlandes abhängt. (Hört, hört! Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Der Gang unserer Politik, oder wie der Herr Abgeordnete Hohrecht sehr richtig sich ausgedrückt hat, die Erbchaft der Geschichte hat uns in jene Gegenden geführt. Diese Gegenden sind getränkt mit deutschem Schweiß und Blut, da sind wir und da bleiben wir, (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen) und das andere Leuten angenehm ist oder nicht. Und um da bleiben zu können, müssen wir diejenigen Mittel durchführen — durchführen ohne Oszillationen, auch da in Stimme ich mit dem Herrn Abgeordneten Hohrecht überein — in ruhiger, fester, sicherer, stetiger Weise, welche notwendig sind, um den preussischen Staatsgedanken lebendig und die Fundamente deutscher Gesittung intakt zu erhalten, damit der unlösliche Zusammenhang der östlichen Provinzen mit der preussischen Monarchie als eines integrirenden Bestandteils der preussischen Monarchie für alle Zeiten sichergestellt wird, und damit in dem nationalen Kampfe, der im Osten geführt wird, das deutsche Element nicht unterliegt.

In erster Linie — und damit komme ich zu der Beantwortung speziell der Interpellation des Herrn Abgeordneten Hohrecht —, in erster Linie werden wir darauf bedacht sein, die in jenen Gegenden bereits vorhandenen Deutschen dort möglichst festzuhalten, ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu stärken, den Zugang deutscher Elemente in Stadt und Land zu fördern, ihre Abwanderung thunlichst zu verhindern. Das wichtigste Mittel zu diesem Zweck ist die Fortsetzung einer zielbewußten Siedlungspolitik. Die Ansetzung deutscher Bauern in den Ostmarken, wie sie seit 15 Jahren betrieben wird, soll die Grundlage für die Entwicklung eines deutschen Volkstums in den Ostmarken bleiben. Die Siedlungspolitik deutscher Landwirte soll verhindern, daß das Nationalitätenverhältnis sich noch weiter, als dies bisher schon geschehen ist, zu ungunsten des Deutschthums verschärft, und die Hebung der Landeskultur im Wege planmäßiger

Kolonisation dem Deutschthum in jenen Gegenden Eingang und Verbreitung verschaffen. In der planmäßigen Förderung deutscher Siedelung in den Provinzen Westpreußen und Posen werden wir unentwegt festhalten, sie in beschleunigtem Tempo fortsetzen (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen), und sobald die dazu ausgelegten Fonds erschöpft sind, ihnen neue Vorschläge zur Bewilligung noch reichlicher und noch weiterer Mittel für diese nationalen und kulturfördernden Zwecke unterbreiten. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Meine Herren, neben dieser Siedlungspolitik ist die Erhaltung und Stärkung der bereits vorhandenen deutschen Bauern, die sich zumteil in schwieriger Lage und großer wirtschaftlicher Bedrängnis befinden, in ihm der Selbstverwaltung, während er für die Bauern der Lehrmeister und Berater in den technischen Fortschritten der Landwirtschaft ist. (Sehr wahr! rechts.) In der Provinz Posen umfaßt der Großgrundbesitz, d. h. der Besitz über 100 Hektar, in deutscher Hand etwas über die Hälfte des gesamten Großgrundbesitzes. Aber trotz seiner räumlichen Ausdehnung ist der Einfluß des Großgrundbesitzes in der Provinz Posen in wirtschaftlicher und kultureller und namentlich in politischer Beziehung verhältnismäßig gering. Der Grund für diese Erscheinung liegt darin, daß der größere ländliche Grundbesitz zu nicht unbedeutlichen Teilen sich in der Hand von Besitzern befindet, die außerhalb der Provinz Posen wohnen, das heißt vielfach zwischen dem polnischen Grundbesitz eingestreut liegt und daher ein fester Zusammenhang des deutschthums fehlt, und daß ein ungenügend häufiger Wechsel von einer Hand in die andere im Laufe des vorigen Jahrhunderts stattgefunden hat — eine für das wirtschaftliche Gedeihen gerade des Großgrundbesitzes wenig zuträglich Erscheinung. Daher soll von Seiten der Staatsregierung darauf hingewirkt werden, daß dieses für die Erhaltung des deutschthums wichtige Moment durch Vermehrung des staatlichen Domänenbesitzes, wie durch Begründung von Majoraten und Fideikommissen in seinem Besitzstande gewahrt (sehr richtig! rechts) und in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gestärkt wird. (Bravo! rechts.)

Hand in Hand mit der Siedelung des flachen Landes mit deutschen Bauern und der Stärkung des deutschen Klein- und Großgrundbesitzes wird eine staatliche Fürsorge für die Hebung der Städte des Ostens gehen müssen. Wir werden diese Städte, soweit sie sich ihrer Größe und Bedeutung nach dazu irgendwie eignen, zum Mittelpunkt des deutschen Lebens auszugestalten suchen. Gerade in den Städten hat sich ein polnischer Mittelstand herangebildet und läßt sich die Polonisation angelegen sein. Deshalb ist es unerlässlich, durch Stärkung des deutschen Bürgerthums in diesen Städten einen kräftigen deutschen Mittelstand zu schaffen, der der Gefahr der Polonisation einen Damm entgegenzusetzen vermag und stark genug ist, den Städten ihren deutschen Charakter zu wahren oder, wo derselbe bereits verloren gegangen ist, wieder zu erobern. Es wird sich hier namentlich um die Hebung und Unterstützung und, wenn thunlich, auch um die Siedlung der deutschen Handwerker, kleinen Gewerbetreibenden und Kaufleute handeln und um die Förderung einer deutschen Industrie, wo die Bedingungen dazu vorliegen, um die Errichtung gewerblicher Unterrichtsanstalten, insbesondere der Fortbildungsschulen, und um den Bau deutscher Vereinshäuser als Sammelpunkt deutscher Geselligkeit und geistigen Lebens. Von großer Bedeutung wird in dieser Beziehung auch die Regelung dieser Städte mit Garnisonen sein. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich freue mich mittheilen zu können, daß Seine Majestät unser Kaiser und König durch Kabinetserde vom 2. Januar bestimmt hat, daß zum April in Westpreußen und Schumim Unterkunft für ein Bataillon Infanterie sichergestellt werden soll! (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Meine Herren, es sind mancherlei Klagen laut geworden über die deutsche Verwaltung im Osten. Ich halte diese Klagen nicht

Die Maler.

(Nachr. von der) (1. Fortsetzung.)

Ein Münchener Künstlerroman von Robert Misch.

Hans Wieberg erwachte aus seinem Morgenschlummer. Die Sonne stand schon hoch am Himmel und streifte die grünblauen Gardinen, endlich auch den Schlafes. Erst dachte er gar nichts und drehte sich auf die andere Seite. Aber die Sonne war so unbarmherzig, und die Sa be der Gardine erschien in deren Strahlen so glühend und leuchtend, daß sein Malerauge sich daran ergötzte. Von draußen nickten die Baumwipfel des Gartens mit mattem, jarten Grün herein, und unwillkürlich verglich er diese verschiedenen Nuancen derselben Farbe. Ja, wenn er das so herausbekommen könnte — oder das flammende Roth des Vorhangs, das durch die offene Thür seines daneben gelegenen Ateliers förmlich hereinströme zu ihm!

Hans Wieberg glaubte an sich. Aber zuweilen wurde ihm doch vor seiner Gottähnlichkeit bange; dann fragte er sich zweifelnd, ob er wirklich Talent besaß. Seine Freunde sprachen sich darüber nie so recht aus. Nur Valtes hatte verschiedene male vor seinen Entwürfen die Achseln gezuckt und auf sein dringendes Fragen, was er davon halte, endlich mühsam hervorgebracht: „Ach, es ist ganz nett, aber...“ Dies verdammt „Aber“ hatte er auch auf der Akademie in den Augen seiner Lehrer gelesen, und es hatte ihm die „Dressurantität“ verleiht.

Schon oft hatte er darüber nachgedacht, ob es für seine Entwicklung nicht besser sein würde, wenn er als eines armen Mannes Sohn zur Welt gekommen und allein auf sein Können gestellt wäre — etwa wie Valtes, dessen Studium und Existenz einige reiche Götter besicherten hatten. Vielleicht würde er dann fleißiger sein, mühte es sein. Denn darüber war er sich ja klar, mehr und angestrengter hätte er arbeiten können; er würde dann schon weiter sein. Wenn er der Welt noch nicht gezeigt hatte, was er eigentlich könne und was in ihm stecke, dies allein sei Schuld daran. Ja, wenn er so arbeiten mühte wie Valtes, dann...

Er öffnete sein Fenster und sog aufatmend die milde Luft des Spätmorgens ein. Durch die hohen, alten Bäume rauschte der Wind, der von den Borallen in die hässliche Höhe herüberstrich. Der kleine Brunnen, den ein Delphin krönte, spritzte so leise, daß seine blauen Strahlen empör, die mit leisem Klischen in das Becken zurückrieselten — ganz

so, wie er es schon seit vielen Jahren kannte. Als er ein Kind war, hatten sie das neue Haus, eigentlich eine Stadtvilla in einer der äußeren Gartenmündchen, bezogen. Wie liebte er dies Garten und dieses Haus, an das sich für ihn tausendfältige schöne Erinnerungen knüpften! Er konnte sich garnicht vorstellen, daß er einmal anderswo wohnen müßte.

Eigentlich war er doch ein Glückspilz. Während er jetzt in seinem Atelier im lauschigen Erler seinen Kaffee einnahm, mußte er daran denken. Er hatte sich während seiner Lehrjahre nicht von den Seinen zu trennen brauchen, die er mit seinem guten und reichen Herzen innig liebte. Er wußte nichts von den kleinen und großen Sorgen, die den meisten Jüngern der Kunst gerade in den Jahren der Entwicklung nicht erpart bleiben. Wie sie ihn verwöhnt hatten, die Väter, Guten! Und wie stolz sie auf ihn sind — besonders die Mama, auf ihr Wunderkind!

Schon als er die ersten Hörsen erhielt, fing er zu malen und zu zeichnen an, was natürlich damals die allgemeine Bewunderung erregte. Und so war das fortgegangen die ganzen Schuljahre hindurch. Statt sich in den Inhalt seiner Bücher zu vertiefen, trieb er sie mit Figuren und Federzeichnungen voll. Die Mutter war sich bald darüber klar, daß er zum Maler geboren sei. Nicht ganz war der Vater damit einverstanden. Der behauptete im Gegentheil, daß ein vorbergehendes Handelstalent in den Knaben schlummere, der für die Lederbissen, die ihm die Mutter in die Tasche stopfte, allerlei Wildchen und Säckelchen heimbrachte, mit denen er dann sein kleines Zimmer schmückte.

Die Vorliebe für eine geschmackvolle Ausstattung seiner Umgebung, für jene kleinen und großen Kunstgegenstände, die sie zieren, hatte er schon von Kindheit an besessen und dazu den Spürsinn, sich von allen Seiten das Schönste und Passendste dafür zusammenzutragen, wie ein Vogel die Früchte und Salme zu seinem Nest. Er blühte sich befriedigt in dem prachtvollen Raum um, dessen Einzelheiten er nach und nach, von da und dort, oft mit großer Mühe und List unter der Hand erworben. Da fehlten nicht die schweren, gefirnisten Ulmer und Nürnberger Schränke, so groß und breit, daß man ihnen anfang, wie wenig ihre ebenmäßigen Versäße mit dem Platte zu zeigen brauchten. Alte geblüene Stoffe, deren Dekor vielleicht einst das Brautkleid der Augburger Patrizierstochter gebildet, lagen neben uralten Perler Decken, auf denen der Sohn der Wäffe sein Vebet verrichtet. Der große, saalartige

Raum wurde von einem altarartigen Aufbau abgeschlossen, einer herrlichen, gotischen Schnitzarbeit, die er einst auf einer Studienfahrt in einem uralten, abseits gelegenen Landstädtchen entdeckt und für ein Wunders gelaßt hatte. Er besaß eben eine glückliche Hand und einen besonderen Sinn für das Auffällige und den Erwerb von Kunstwerken. Bei Bauern, Kleinsbürgern und Trödlern entdeckte er altes Porzellan und allerlei angejahrte Kostbarkeiten, die kein anderer so leicht fand.

Diese Fähigkeit und Findigkeit war eben nur auf Kunstobjekte gerichtet. Gegen alle andere „Geschäfte“ fühlte er einen förmlichen Widerwillen. Ihm graute vor dem Gedanken, in die Fabrik seines Vaters einzutreten zu müssen, dessen Lieblingswunsch es natürlich war, sich in dem einzigen Sohne den Nachfolger zu erziehen. Es gab harte Kämpfe, aus denen schließlich der Vater als Sieger hervorging. Hans mußte die Schulbank mit dem Kontorstuhl vertauschen. Hier brütete und seufzte er ein ganzes Jahr über den Briefen und Kontorbüchern, deren Führung man ihm anvertrauen wollte, bis der milde Vater ein Einsehen hatte. Der junge Lehrling mußte nichts lernen, Frau und Kind schmollten mit dem Gatten und Vater, der endlich nachgab. Jubelnd bezog der Jüngling nach einigen Vorübungen auf der Kunstschule die erste Akademie, deren Fortschritt sich ihm nach einer leichten Prüfung offenete. Mit vollem Eifer stürzte er sich nun in das Studium, und so waren denn auch Fortschritte in den ersten Jahren nicht zu verlernen. Aber die pedantisch langsame Ausbildung elkte ihn schließlich an. Er wollte bald erfinden und gestalten. Ueber den großen Entwürfen, die er zu Hause flitzend auf Papier warf, in dem Atelier, das ihm der Vater eingeräumt und das er immer schöner schmückte, über diesen Entwürfen, die nie ausgeführt oder auch nur in der Anlage beendet wurden, vernachlässigte er seine Studien. Er wurde lässig und unwillig in der „Dressurantität“, wie er jetzt die vorher so vergötterte Akademie nannte. Die neue Richtung, die Freilichtmalerei, die Befreiung vom Zwange veralteter Kunstregeln: diese eben auftauchenden Schlagworte führte er jetzt im Munde. War nicht ein „Menzel“ als unbrauchbar und talentlos von der Berliner Akademie fortgesetzt worden? Auch er mußte immer und immer wieder hören, daß er nicht gleichen Schritt mit seinen Kollegen halte.

Als ihm einmal einer der Professoren dieselbe

predigt hielt und dann mit der ironischen Bemerkung folgte: „Nun, Sie haben es ja, Gott sei Dank, nicht nötig, einen Beruf aus Ihrer Kunst zu machen!“ hatte er sich zu einer heftigen, wenig ebreverbühtigen Antwort hinreißen lassen. Es gab eine unerquickliche Szene, und schließlich ertheilte man ihm den freundlichen Rath, lieber freiwillig aus der Anstalt zu scheiden. Als ein Märtyrer des freien Wortes, als ein „Verbannter“ und Opfer der akademischen Willkür und Schablone folgte er diesen Wink mit dem Zaunpfahl.

Er trat in das Atelier eines Meisters, der der akademischen Klique in künstlerischer und anderer Beziehung als Opposition gegenüberstand. Ein genialer Mann, aber ein künstlerischer Sonderling, reich an barocken Einfällen, die er in bizarren, origineller Malweise auf seine Bilder übertrug. Er wurde viel bewundert und viel belächelt, vor allem aber viel besprochen und — gekauft. In seinem Atelier befanden sich stets einige Schüler heiderlei Geschlechts, von denen manche sich einen Namen zu machen wußten. Bei seinem künstlerischen Wesen verwandt war und eine starke eigene Begabung besaß, konnte viel von ihm lernen. Nur um diese kümmerte er sich, die anderen ließ er links liegen; auch war er für diese, die seine Lehre und sein Vorbild nicht geistig verdauen konnten, ein Wegweiser in die Irre.

Wenn die geschmeidige Gestalt mit dem durchgegeistigten Charakterkopf, der von einem leicht zu gespigen Vollbart und angegrauten Haaren umrahmt war, in der Thür seines Schülerateliers erschien, wurde es still in dem großen Raum. Ein seines Lächeln zeigte sich auf seinem Antlitz, sobald er vor der Leinwand eines Schülers stand, und im ersten Augenblick mußte man nicht recht, war es das der Ironie oder der Anerkennung. Ganz langsam und zögernd kam dann endlich seine wahre Meinung zum Vorschein. An den Leistungen der Unbegabten hatte er am wenigsten auszusprechen, während er diejenigen, mit denen er innerlich am zufriedensten war, am meisten tabelte oder forrigierte. Das ahnten nur die Vertrauten seiner Schüler, wie es Karnak gewesen, ein großes, aber lässiges Talent. Die anderen bildeten sich ein, des Meisters besondere Zufriedenheit zu besitzen, der in seiner feinen, geschmeidigen Diplomatenweise niemals offen mit seiner Meinung hervortrat. Der Schüler sollte selbst beurtheilen können, was er zu leisten imstande sei. (F. f.)

für begründet. Ich glaube, daß sich im großen und ganzen — Ausnahmen gibt es überall — aber daß sich im großen und ganzen der deutsche Beamte auch im Osten auszeichnet durch diejenigen Eigenschaften, die — das können wir wohl ohne Ueberhebung sagen — dem preußischen Beamten immer zur Ehre gereicht haben: durch Integrität, Gewissenhaftigkeit, treue Hingabe an die ihm anvertrauten Interessen. Ich nehme auch keinen Anstand, hier zu sagen, daß nach meiner Auffassung — und aus Verneiner Auffassung werde ich im praktischen Falle die nötigen Konsequenzen ziehen — unsere Beamten im Osten eine besonders ehrenvolle, aber auch eine besonders verantwortungsvolle Stellung einnehmen, und daß sich dieser Verantwortung immer bewußt sein sollen. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Und lassen Sie mich hinzufügen, daß nach meiner Ansicht gerade der Beamte in den gemischtsprachigen Provinzen sich nicht als Bürokrat fühlen, nicht als Mandarin aufsitzen soll, sondern als Mensch unter Menschen, der sich nicht gesellschaftlich einfaßt, sondern ein warmes Herz hat für die Bedürfnisse und das Wohl jedes Bewohners seiner Provinz ohne jeden Unterschied des Standes. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich betrachte eine Verfassung in die östlichen Provinzen, eine Anstellung in den gemischtsprachigen Provinzen als eine besondere Auszeichnung für jeden Beamten, als die Anwartschaft auf eine besonders erfolgreiche Laufbahn. Aber ich wiederhole, ich werde dort nur solche Beamten dulden, die sich dieser Auszeichnung bewußt sind und bewußt zeigen. Ich verlange auch von den Beamten im Osten, daß sie ihre Erfahrung und ihre Kenntnisse von Land und Leuten dort längere Zeit verwenden. Ein häufiger Wechsel der Beamten muß gerade im Osten im Hinblick auf die notwendige Kontinuität der Verwaltung vermieden werden. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Andererseits aber haben die Beamten auch einen Anspruch darauf, daß ihnen das Leben erträglich gestaltet wird. Zu diesem Zweck soll der Bau von Dienstwohnungen und billigen Mietshäusern dienen, da es, wie Sie wissen, gerade im Osten vielfach an geeigneter Wohngelegenheit fehlt. Ich halte persönlich den Erwerb von eigenem Haus- und Grundbesitz für die mittleren und kleineren Beamten, etwa auf dem Wege der Genossenschaftsbildung, für praktisch und winzigenwertig, um in diesen Beamten das Heimatgefühl, das provinzielle Gefühl zu stärken, und sie und ihre Familien an die Ostmark zu fesseln, und ich würde gern meine Hand zur Erreichung dieses Zieles bieten.

Aber, meine Herren, nicht nur für die Beamten, sondern für alle Bewohner des Ostens ist neben der wirtschaftlichen auch die kulturelle Hebung unserer östlichen Provinzen von der allergrößten Bedeutung. Sie ist das sicherste Mittel, um die von uns beklagte Abwanderung aus dem Osten zu verhindern und deutsche Elemente nach dem Osten zu ziehen. In dieser Beziehung ist, wie Sie wissen, ein kleiner Anfang gemacht worden mit der Errichtung eines Museums und der Kaiser-Wilhelms-Bibliothek in Posen, mit dem Bau von Theatern in Bromberg und Posen. Von ferneren Maßnahmen zur Hebung der Kultur in den Ostmarken unterliegen zur Zeit der Erwägung der Neubau eines chemischen Instituts in der Stadt Posen, im Anschluß an das dort bereits bestehende hygienische Institut, sowie die Errichtung einer landwirtschaftlichen Anstalt in Verbindung mit einer Bibliothek in Bromberg. Gerade Bromberg eignet sich vermöge seiner topographischen Lage zwischen den beiden Provinzen Posen und Westpreußen besonders zur Aufnahme eines solchen Instituts, das auch ein geistiger Stützpunkt für die Kolonisationsbestrebungen in den Ostmarken werden kann. Auch ist die Vermehrung der realen Lehranstalten in der Provinz Posen in Aussicht genommen worden. (Bravo!) Ich weiß sehr wohl, daß man von manchen Seiten diese Bestrebungen zur kulturellen Hebung des Ostens als zu ideal verurteilt hat. Ich halte aber eine solche Ironie für durchaus ungerathen. Wo ihm kein geistiges Leben blüht, wo ihm Kunst und Wissenschaft fehlen, da verkümmert der Deutsche. Wo der Deutsche prosperieren soll, müssen auch die idealen Seiten des Lebens gepflegt werden. (Sehr richtig!) Das schließt nicht aus, daß daneben auch die realen, die praktischen und wirtschaftlichen Seiten der Ostmarkenfrage die ernste Berücksichtigung finden werden. In einer solchen kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Ostens auf allen Gebieten des Lebens, in der Kräftigung der östlichen Provinzen glaubt die königliche Staatsregierung den Weg für eine gesunde Ostmarkenpolitik zu finden. Besondere gelegener Maßnahmen bedarf es — auch darin stimme ich mit dem Herrn Abgeordneten Spöck überein — zur Zeit nicht, womit ich mir jedoch in keiner Weise die Hände für die Zukunft binden will. Wir hoffen aber mit der zielbewußten Anwendung der bestehenden Geseze und Verwaltungsvorschriften durchkommen zu können. Von großer Bedeutung ist natürlich auch, daß reichliche finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um die königliche Staatsregierung hoffen, daß wenn sie in dieser Richtung mit neuen Anträgen an das hohe Haus heranzutreten durch das Staatsinteresse genötigt sein wird, dieses hohe Haus ihr seine Mitwirkung nicht versagen wird. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Vorläufig ist die Erhöhung des Dispositionsfonds für die Oberpräsidenten von Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien bis zu dem Gesamtbetrag von einer Million vorgesehen. Dieser Fonds soll, wie Sie wissen, bestimmungsmäßig der Verfestigung des Reichthums dienen. Die Oberpräsidenten sind in der Verfügung über diesen Fonds unbeschränkt. Die Oberpräsidenten werden meines Erachtens auf grund ihrer genauen Kenntnis der lokalen Verhältnisse in den östlichen Provinzen am besten entscheiden können, welcher Gebrauch für die von mir dargelegten Zwecke von den zu ihrer Verfügung gestellten Summen zu machen ist. Sollte diese Summe nicht ausreichend von den Oberpräsidenten erachtet werden, so werden wir eine weitere Erhöhung des Dispositionsfonds in den nächstjährigen Etat einstellen.

Ich möchte schließlich noch bemerken, daß nach meiner Ansicht auch die Frage einer sehr ernstlichen Erwägung bedarf, ob nicht den Beamten im Osten, in den gemischtsprachigen Provinzen eine Zulage zu gewähren ist. (Schloßes Bravo rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich möchte, daß wir dieser Frage recht bald näher treten könnten. (Wiederholtes Bravo.) Nun, meine Herren, muß ich noch ein Wort sagen über das, was der Herr Abgeordnete von Jagzewski soeben ausgeführt hat und was nach dem, was er uns erzählt hat, sogar in der Interpellation, die von polnischer Seite ursprünglich eingebracht werden sollte, behauptet wurde, nämlich, daß wir, indem wir in der von mir entwickelten Weise unser Volkstum im Osten schützen, damit die Grundzüge der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Willigkeit verlernen. Das heißt die Thatfachen auf den Kopf stellen! (Sehr richtig!

rechts und bei den Nationalliberalen. Widerspruch bei den Polen.) Die nichtdeutschen Nationalitäten erfreuen sich innerhalb der preussischen Monarchie aller verfassungsmäßigen Rechte der übrigen Staatsbürger. Sie haben ihre Presse, sie haben das Parlament, sie haben ihre Vereine, sie benutzen im vollsten Umfang alle diese Werkzeuge des modernen politischen Lebens. Aber es gibt eine Grenze, die wir mit allen gesetzlichen und zulässigen Mitteln halten müssen, und die wird gezogen durch das Lebensinteresse dieser Monarchie, allen ihren Provinzen ihren deutschen Charakter zu wahren. So lange das von der anderen Seite nicht anerkannt wird, können wir auch nicht die Waffen niederlegen, die uns Recht und Gesez verleihen. Meine Herren, der Herr Abgeordnete von Jagzewski hat auch unsere Rechtstitel an unsere östlichen Provinzen angezweifelt. Wir haben unsere östlichen Provinzen mit dem Schwerte erobert. (Widerspruch bei den Polen.) Doch, meine Herren, wir haben sie wieder erobert auf den Schlachtfeldern von Miedern, Dennewitz und Waterloo. Wir haben sie in harter Arbeit kolonisiert, und unsere Erwerbungen sind durch völlerrechtliche Verträge sanktioniert worden. Unser Recht an Posen und Westpreußen ist gerade so unbestreitbar und gerade so heilig wie das Recht anderer Reiche auf ihren Besitzstand. (Sehr wahr! rechts.) Niemand denkt daran, anderen Staaten zuzumuthen, daß sie frühere Eroberungen preisgeben oder fremden Nationalitäten eine Bewegungsfreiheit gestatten sollen, welche mit den Interessen der Staatseinheit im krassen Widerspruch stünde. Nur uns Deutschen werden bisweilen solche Zumuthungen gestellt. Das, meine Herren, ist eine alte üble Angewohnheit anderer Leute, (Geister!) eine Folge unserer langjährigen Kolonisation gegen fremde Ansprüche. Das liegt auf demselben Gebiete wie die Demonstrationen — diesen Spezialfall möchte ich hier noch erwähnen — welche sich kürzlich an der Berliner Universität, der Universität der Hauptstadt des Landes, polnische Studenten herausgenommen haben, gegenüber einem deutschen Professor der Geschichte, weil er die Geschichte der polnischen revolutionären Erhebungen des vorigen Jahrhunderts in einer dieser Herren nicht zugehenden Weise vorzutrug. (Zurufe von den Polen.) Ach meine Herren, ich möchte erleben, was sich ereignen würde, wenn mal in Paris oder in Oxford oder in Bavia oder meinetwegen auch in Krakau oder Lemberg deutsche Studenten randalieren wollen gegen einen französischen oder englischen oder italienischen oder polnischen Professor, weil dieser die Geschichte seines Volkes von Standpunkte seines Volkes aus vorträgt. (Sehr gut!) Uebrigens, meine Herren, sind es ja, wie wir alle wissen, nicht historische, sondern auch ethnographische Rechtsmittel, auf welche man sich von polnischer Seite beruft, d. h. nach meiner Beurtheilung der Sachlage, daß wenn wir der polnischen Forderung hinsichtlich von Posen und Westpreußen nachgeben würden, so würden die Polen die Hände nach Schlesien und Ostpreußen ausstrecken. (Sehr richtig!) (Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Deutscher Reichstag.

123. Sitzung vom 21. Januar.

1 Uhr. Das Haus ist gut besetzt. Am Wanderschatzliche: Kommissare. Präsident von Vallesire erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses darzubringen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Wahlprüfungen.

Die Kommission beantragt, die Wahl des Abgeordneten Volk (nationalliberal, 5 Trier) für gültig zu erklären. In einer früheren Sitzung hatte das Haus beschlossen, weitere Beweise zu erheben. Der Berichterstatter Abg. Wellstein (Zentrum) referirt ausführlich über die Verhandlungen der Kommission. Es seien nur in einem Falle Wahlbeeinflussungen zu verzeichnen gewesen, diese hätten aber auf die Wahl keinen Einfluß haben können, da Volk mit 2262 Stimmen Mehrheit gewählt sei.

Abg. Lenzmann (freisinnige Volkspartei) bemerkt, so etwas von Wahlbeeinflussungen wie bei dieser Wahl sei ihm noch nicht vorgekommen, er begreife nicht, wie man diese Wahl für gültig erklären könnte. Im Königreich Stumm schein man selbst die unläutersten Mittel für erlaubt zu halten. Die Wahlprüfungskommission sei viel zu gutmütig gewesen und habe auch in dem ungeschicktesten Vorgehen der Beamten keine Wahlbeeinflussung gesehen. Er beantrage daher, die Wahl für ungültig zu erklären, denn ein der heiligsten Güter der Nation, bei der die nationale Ehre am meisten in betracht komme, sei das gleiche und geheime Wahlrecht.

Abg. Dr. Semler (nationalliberal) nimmt die Kommission gegen die Angriffe des Vorredners in Schutz. Die Kommission mußte die Wahl für gültig erklären, da schwere Beeinflussungen in keinem Falle nachzuweisen waren. Höchstens könnte man von dem Ueberreiser einzelner untergeordneter Beamten reden, der aber nicht zur Kasstrung der Wahl führen könne.

Abg. Dasbach (Zentrum) befürwortet den Antrag, die Wahl für ungültig zu erklären. Abg. von Bockhausen (Konserbativ) giebt der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Lenzmann, der hier immer so lange und laute Reden hielt, bald Mitglied der Wahlprüfungskommission werde. Darin könnte er ja seinen Theorien Geltung verschaffen. Bei der Wahl des Abgeordneten Volk seien freilich einige kleine Unregelmäßigkeiten vorgekommen, aber die Wahl brauche man deshalb doch nicht zu kasstriren, es würde in allen Parteien gefündigt.

Abg. Auer (Sozialdemokrat) hält Wahlbeeinflussungen, durch welche die Wahl zu einer offiziellen, amtlichen gekempelt sei, für erwiesen und tritt für Ungültigkeitserklärung der Wahl ein.

Abg. Dr. Wendt (Reichspartei) meint, Herr Lenzmann hätte keinen Anlaß gehabt, sich zum Schirmherrn der Wahlfreiheit aufzuwerfen. An der Wahlfreiheit hätten alle Parteien gleiches Interesse. Man dürfe aber nicht nur auf die Aussagen der Gegner hören, sondern müsse auch die Gründe für die Gültigkeit der Wahl beachten. Wenn die letzteren nicht ausschlagend gewesen wären, hätte die Wahlprüfungskommission sich nicht für dieselbe ausgesprochen. Er bitte es bei dem Votum der Wahlprüfungskommission zu belassen. Es habe sich bereits vor Gericht ergeben, daß die Behauptungen des Wahlprotestes ganz außerordentlich übertrieben seien; noch nicht ein Zehntel dieser Behauptungen beruhe auf Wahrheit.

Abg. Schwarz (Zentrum) tritt für Kasstrung der Wahl ein.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Traaten (nationalliberal), Riese (nationalliberal), Lenzmann (freisinnige Volkspartei), Dr. Spahn (Zentrum) wird die Wahl des Abgeordneten Volk für ungültig erklärt.

Die Wahl des Abgeordneten Graßmann (nationalliberal) wird für gültig erklärt.

Die Kommission beantragt, die Wahl des Abgeordneten Dr. Hänel (freisinnige Vereinigung) für gültig zu erklären.

Abg. Singer (Sozialdemokrat) führt aus, daß man bei der Wahl überall die sozialdemokratischen Kontrolleure aus den Wahllokalen gewinnen habe. Wenn alle in diesen Lokalen abgegebenen Stimmen für ungültig erklärt würden, wäre nicht Professor Hänel, sondern der Sozialdemokrat gewählt worden. Er beantrage daher die Wahl für ungültig zu erklären.

Abg. Dr. Wendt (Reichspartei) bittet darum, die Wahl für gültig zu erklären, denn derartige kleine Vorgänge könnten auf das Resultat der Wahl keinen Einfluß ausüben.

Nach kurzer Debatte wird die Wahl für gültig erklärt.

Die Wahl des Abgeordneten von Gersdorff (Konserbativ) wird ohne Debatte für gültig erklärt.

Die Kommission beantragt, die Wahl des Abgeordneten Sieg (nationalliberal, Marienwerder) für ungültig zu erklären.

Der Berichterstatter Abg. von Czarlinski (Polen) weist darauf hin, daß die Kommission die Wahl für ungültig erklärt habe, weil ein polnischer Arbeiter, der wieder lesen noch schreiben könne, ausgesagt habe, in einem Wahllokal sei der Wahlvorstand anstatt mit drei nur mit zwei Personen besetzt gewesen.

Abg. Wasser mann (nationalliberal) spricht sich gegen den Kommissionsbescheid aus und beantragt, die Wahl abzugeben und neue Beweiserhebungen zu veranlassen. Auf grund einer einzigen Aussage könne man die Wahl nicht kasstriren.

Abg. Glogocki (Polen) tritt für den Kommissionsbescheid ein.

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Zentrum) wird die Wahl wieder an die Kommission zurückgewiesen.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Zweite Verathung des Stats.) Schluß 6 Uhr.

Bunte Chronik.

Das Opfer einer krankhaften Romanlesewuth ist ein siebzehnjähriges Dienstmädchen, Sophie Domy, geworden, das vor einigen Tagen zu Hoya in einem Teiche den Tod suchte und fand. Die Beweggründe zu dem Selbstmorde waren bisher nicht bekannt. Dr. Kühn erklärt sie in einem Schreiben an das „S. W.“ wie folgt: „Das wirkliche Motiv zu dieser unglücklichen That, das natürlich fernere liegenden Beurtheilern gänzlich unbekannt sein muß, liegt für den Eingeweihten und besonders für den ärztlichen Sachverständigen klar vor Augen. Es handelt sich um ein Opfer einer geradezu krankhaften Romanlesewuth. Im Wette des Mädchens, unter dem Küchenschrank, in dem Auszug des Küchenfisches wurden die verschiedensten Romane gefunden, abgesehen von den zahllosen Zeitungen und sonstigen Drucksachen; selbstverständlich handelte es sich meist um nützliche Lektüre, weshalb das Mädchen jedenfalls wiederholt über schredhafte und aufregende Erzählungen gesezt hat. Ein derartig krankhaft über die Mähen ergriffenes jugendliches Gehirn verliert natürlich die Selbstbeherrschung, zumal gerade in diesen Jahren (von 15 bis 20) infolge der normalen Entwicklung des weiblichen Körpers schon an und für sich leicht abnorme, wenn auch meistens bald vorübergehende Erregungen und Niedergeschlagenheitszustände des Geistes und Gemüthes eintreten. Das eine ganz unglückliche Lesegerin in der Verstorbenen steckte, erklärte der Vater persönlich damit, daß er wörtlich ausführte, „seine Tochter habe schon in der Schule fast un-ausgesezt gelesen und die ganze Schulbibliothek von vorn bis hinten durchgesehen“. Von Bedeutung für die Beurtheilung der That ist weiter ein Brief, der im Bett gefunden wurde. Derselbe stammt von einer Tante, die ihr darin erste, aber wohlberichtigte Ermahnungen zur Erfüllung ihrer Pflichten giebt und sie besonders daran erinnert, was ihre Großmutter und ihre Eltern, die beide leben, zu ihrem jetzigen Verhalten sagen würden. Dieser Brief stammt aus den letzten Tagen. Mit ganz außerordentlichem Geschick verstand die Verstorbene ihre Lesegier zu verheimlichen, und ganz zufällig wurde sie dabei entdeckt.“

Die ersten Worte der Prinzessin. Im italienischen Königsschloße herrscht, wie der römische Berichterstatter der „Ball Mail Gazette“ schreibt, ein lebhafter Streit, über den sich alle Zeugen sehr belustigen. Die kleine Prinzessin Yolanda hat schon das hohe Alter von sieben Monaten erreicht, und da sie ein kluges Kind ist, hat sie bereits die Ohren des Königs und der Königin mit Lauten, die „Papa“ und „Mama“ sein sollen, entzückt. Damit beginnt aber auch die Schwierigkeit. Ihre englische Wärterin Miß Dickens behauptet, daß ihr das Verdienst daran zuzuschreiben ist, denn sie habe die Prinzessin gelehrt, Worte zu sagen, während die italienische Amme Cinti erklärt, wenn das wahr wäre, würde die Prinzessin „Papa“ und „Mama“ in englischer Sprache sagen, während sie sie doch italienisch spreche. Die Nebenbuhlerchaft hat jedoch noch nicht ihre volle Entwicklung erreicht; vielmehr steht ein Krieg bis aufs Messer in Aussicht, wenn das Kind erst wirklich zu sprechen anfängt. Es ist schon gewettet worden, in welcher Sprache das erste Wort gesprochen werden wird. Die Aussichten sind auf beiden Seiten fast gleich, da Miß Dickens die Prinzessin unter ihrer Obhut hat. Die beiden Frauen haben noch einen anderen Grund zu ihrem Streit. Es ist römische Sitte, der Pflegerin ein Geschenk zu machen, wenn das Kind das erste Wort sagt. Deshalb hängt für beide Frauen davon viel ab. Der König und die Königin belustigen sich sehr über diesen wichtigen Streit.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Danzig, 21. Januar. Weizen niedriger. Gehandelt ist inländischer — M., russischer zum Transit 729 Gr. 130 M., roth 730 Gr. 130 M. per Tonne. — Roggen schwächer. Bezahlt ist inländischer — M., russischer zum Transit 720 Gr. 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste unverändert. Gehandelt ist inländische grobe 674 Gr. 126 M., weiß 668 Gr. 127 M., fein weiß 701 Gr. 129 M., Chevalier — M., russischer zum Transit 615 Gr. 101 M. per Tonne. — Hafer ruhig. Bez. ist inländischer 137, 142 M., hell 146 M., weiß 143 M., fein weiß 149, 150 M., Bleisäfer — M. per Tonne. — Wetter: Schön. — Temperatur: + 3 Grad Reaumur.

Wien, 21. Januar. Weizen unverändert. — Roggen ruhig, do. loco inländischer per 2000 Pfund Zollgewicht 141,00, alter — M., zur Saat — M. — Gerste ruhig, inländ. — M. — Hafer unverändert, pro per 2000 Pfund Zollgewicht neuer 142—152,00. — Aufsteife Erbsen per 2000 Pfund Zollgewicht — M. — Schbn.

Magdeburg, 21. Januar. (Zuckerbericht.) Kornander 88 Proz. ohne Saft 7,45—7,75. Nachprodukte 75 Proz. ohne Saft 5,30—5,70. Bester. Kristallzucker I. m. Saft 27,95. Brotraffinade I. o. f. 28,20. Gemahl. Natifasche mit Saft 27,95. Gemahl. Mehl I. mit Saft 27,45. Kornander I. Produkt Transit I. ab B. Hamburg per Januar 6,80, 6,70 Br., per Februar 6,65, 6,75 Br., per Mai 6,90, 6,95 Br., per August, 7,10, 7,15 Br., per Oktober-Dezember 7,35, 7,45 Br. — Sehr ruhig.

Hamburg, 21. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, holl. loco 172—177. Laplata 138—142. Roggen ruhig, südruss. ruhig, cf. Hamburg 106—112, do. loco 109—114, mecklenburgischer 143—148. Mais ruhig, 134, Laplata 99. — Hafer stetig. — Gerste stetig. — Mühlr. ruhig, loco 57,00. — Spiritus (unverfeuert) still, per Januar 14,00 Br., 13,50, per Januar-Februar 14,25 Br., 13¹/₂ Br., per Februar-März 14,50 Br., 13,75 Br. — Kaffee ruhig, Limbak — Saft. — Petroleum behauptet, Standard white loco 6,70. — Wetter: Schön.

Wien, 21. Januar. (Getreidemarkt.) Zu Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. — Mühlr. loco 60,00, per Mai 57,50. — Wetter: Regen.

Paris, 21. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen loco billiger, per April 9,19, 9,20 Br., per Oktober — Gr. — Br. — Roggen per April 7,75, 7,74 Br. — Hafer per April 7,47, 7,48 Br. — Mais per Mai 5,36, 5,37 Br. — Kohlraps per August 12,35, 12,45 Br. — Wetter: Regen.

Paris, 21. Januar. (Schlußbericht.) Weizen träge, per Januar 21,80, per Februar 22,05, per März-Juni 22,80, per Mai-August 23,05. — Roggen ruhig, per Januar 15,75, per Mai-August 16,15. — Mehl träge, per Januar 27,75, per Februar 27,95, per März-Juni 28,60, per Mai-August 28,95. — Mühlr. ruhig, per Januar 61,00, per Februar 60,75, per März-April 61,00, per Mai-August 61,50. — Spiritus träge, per Januar 27,25, per Februar 27,50, per März-April 28,00, per Mai-August 29,00. — Wetter: Bedeckt.

Antwerpen, 21. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen behauptet. — Roggen ruhig. — Hafer behauptet. — Gerste ruhig.

Amsterdam, 21. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftslos. — Roggen auf Termine träge, per März 128. — Mühlr. loco —, per Mai 29¹/₂, per September-Dezember —.

London, 21. Januar. An der Kiste — Weizenabladung angeboten. — Wetter: Schön.

Liverpool, 21. Januar. (Müllermarkt.) Weizen 1/2-1 d., Mehl 6 d. niedriger, Mais americ. mit 1/2 d. höher. — Wetter: Schön.

Sull, 21. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen schwächer. — Wetter: Wind.

New-York, 20. Januar. (Baarenbericht.) Baumwollenpreis in New-York 8¹/₂, do. für Lieferung per März 8,08, Lieferung per Mai 8,14. — Baumwollenpreis in New Orleans 7¹/₂. — Petroleum Standard white in New-York 7,20, do. do. in Philadelpia 7,15, do. refined (in Cases) 8,30, Credit balances at Oil City 1,15. Schmalz Western Steam 9,87¹/₂, do. Nobe n, Brothers 10,10. — Mais Tendenz —, per Januar 68, per Mai 68, per Juli 67¹/₂, per August —. — Weizen —, Nothor Winterweizen loco 87¹/₂, Weizen per Januar —, do. per März 85¹/₂, do. per Mai 84¹/₂, do. per Juli 84¹/₂. — Getreidefracht nach Liverpool 1,00. — Kaffee fair Rio Nr. 7 6, do. No. 7 per Februar 5,60, do. per April 5,75. — Wehl Spring-Wheat clears 2,90. — Zucker 2/3. — Zinn 28,87¹/₂. — Kupfer 11,00. — Speck loco (Cango) short clear 8,90, Pork per Januar 16,57¹/₂.

New-York, 20. Januar. Wisse Supply an Weizen 59 273 000 Bushels, do. an Mais 11 752 000 Bushels.

New-York, 22. Januar. — D. — G. — per Mai — — — — — D. 85¹/₂ C.

Geldmarkt.

Berlin, 21. Januar. Da die gestern nachdrücklich fürwärtenden Friedensgerichte keine Bestätigung gefunden hatten, machte sich ein Mißschlag geltend, unter dem die meisten von der Spekulation abhängigen Effekten heute leiden mußten. Man konnte die Haltung nicht als matt bezeichnen, denn es fehlte größeres Angebot. Aber andererseits beobachteten auch Käufer große Zurückhaltung, so daß die Umsätze allgemein nur geringe Ausdehnung gewannen.

Von den österreichischen Arbitragepapieren bewegten sich Kreditaktien zwischen 205,50 und 205,90; Franzosen wurden bis 143,40 bezahlt, schlossen aber 0,50 Prozent niedriger; Lombarden unverändert.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Oesterreichische Kreditaktien 205,50—75 bez. Franzosen 142,75—60 bez. Lombarden 20,25 bez. Anatolier 88¹/₂ bez. Warthan-Wiener — bez. Jial. Monte — bez. Spanien 78,50—40—50 bez. 4¹/₂ Proz. Chinesen 87¹/₂ bez. Türkenloose 106,50 bez. Buenos Aires 37,00 bez. Distrikto-Kommandit-Antheile 186,40—7 bez. Darmstädter Bank 132,00 bez. Nationalbank f. D. 107,20—8—7,50 bez. Berl. Handelsgesell. 145,25—75 bez. Deutsche Bank 207,25 bis 40—90—8 10 bez. Dresdner Bank 137,50—40—80 bez. Dortmund-Bronau 160,75 bez. Silber-Böhmischer Eisenbahn — bez. Marienburg — Mollath 65,90 bez. Ostpreussische Südbahn 79,60 bez. Gotthard 170—70,10 bez. Schweizer Nordost 102,60 bez. Schweizer Union 99,40 bez. Sura-Simonsbahn — bez. Transvaal 166,50 bez. Canada-Pacific 112,20—25 bez. North Pacific erf. — bez. Prince Henri 92,25 bez. Große Berliner Straßenbahn 195,75 bez. Hamburg-Amerika Padekahrt 113,10 bez. Norddeutscher Lloyd 111,50—60 bez. Dynamit-Truß 167,10—6,90 bez. Meridional 125,60 bez. Mittelmeer 90,25 bez. 3 Proz. Reichsanleihe 90,30. — Tendenz: Fest.

Frankfurt a. M., 21. Januar. (Effekten-Notizen.) Oester. Kreditaktien 206,00, Franzosen 142,80, Lombarden —, Deutsche Bank 208,00, Distrikto-Kommandit 186,00, Dresdner Bank 138,00, Berliner Handelsgesellschaft 145,40, Bochumer Gußstahl 184,60, Selbstkirchen 170,75, Harbener 163,75, Schweizer Nordostbahn —, Schudert 124,75, Nationalbank für Deutschland 108,50, Geleis 43,50, Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft 193,50, Gotthardbahn 170,75, Portugiesen 27, 10, 5 Proz. Mexikaner 98,60. — Tendenz: Fest.

Wien, 21. Januar. Ungarische Kreditaktien 678,00, Oesterreichische Kreditaktien 653,75, Franco 666,75, Lombarden 78,00, Ebelthalbahn 453,50, Oesterreichische Papierrente 101,00, 4 Prozent ungarische Wobrente —, Oesterreichische Kronenanleihe 97,60, Ungarische Kronenanleihe 96,05, Marknoten 117,25, Bukurester 456,50, Tabaktaktien —, Länderbank 424,00, Türkenloose 100,75, Alpine Montan 421,50, Südsüderab. St. B. 1004. — Sehr fest.

Paris, 21. Januar. 3 Proz. Rente 100,25, Italiener 99,85, Spanien anhere Anleihe 77,75, 3 Proz. Portugiesen 27,27, 1 Proz. türk. Anleihe Gr. C. 27,65, do. Gr. D. 25,45, Türkenloose 109,00, Ottomanbank 549,00, Rio Tinto 1030, Suezkanal-Aktien —. — Fest.

Antl. Marktbericht der k. k. Marktschaffendirektion Berlin, 21. Januar.

Waid p. 1/2 kg.	Trauben p. St.	0,60—0,70
Rehböcke Ia.	Gänse I. p. 1/2 kg.	0,45—0,54
do. IIa.	do. II	0,50—0,52
Wildschweine.	Euten	1,25—2,25
Rothwild, weibl.	Gier v. Schod.	—
n. Abschuss-Aktie	Landweir.	—
do. männl.	Mutter.	—
Damwild	Reise fr. Berlin	—
Falke I. p. Stück	incl. Brodflou.	—
Schmalz, Schmalz	in p. 60 kg.	98—100
Schmalz, altw. St.	0,85—2,40	90—95
do. junge h. St.	0,80—0,80	80—90

